

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0071

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Es wird, **erstlich**, von dem wahren Gott gebraucht, 1 Mos. 1, 1. und es ist der erste Name, der ihm in der Schrift bezeuget wird; **zweytens**, von Götzen, und falschen Göttern. Wie man zuweilen ein Bild einen Menschen nennet: so führen sie den Namen der Götter, weil sie den Menschen so vorkommen; ob sie schon diesen Namen gar nicht verdienen, indem sie nicht die geringste göttliche Kraft besitzen, Ps. 96, 5. 95, 4. Jes. 37, 19. **Drittens** wird es von Bildern des wahren Gottes gebraucht, als welchen die Israheliten unter ihrem goldenen Kalbe, 2 Mos. 32, 5. 8. und Jerobeam unter seinen Kälbern, 1 Kön. 12, 28. anbeteten; **viertens** von Engeln, welche Gott an Herrlichkeit und Macht am nächsten kommen, und in beyden Eigenschaften alle irdische und körperliche Geschöpfe weit übertreffen, Ps. 8, 6. **fünftens** von angesehenen Menschen, und sonderlich von Oberhäuptern und Richtern, die Gott an Stand und Vermögen am ähnlichsten sind, Ps. 82, 1. **sechstens**, von allen großen und außerordentlichen, ob auch schon unvernünftigen, Dingen; nämlich wenn sie etwas von gleicher Art übertreffen, und also Gott am nächsten kommen, Jon. 3, 3. Hier wird es im ersten Verstande von dem wahren Gott gebraucht. G. d. G.

Und das Erbe seiner Rede von Gott; oder: das ihm von Gott bestimmte Erbe. Im Hebräischen steht eigentlich: und das Erbtheil seines Wortes. Das Erbtheil bedeutet eben so viel, als zuvor das Theil. Es wird hier ein Erbtheil genennet, theils, um die Gewissheit und Sicherheit desselben anzudeuten, daß es nämlich eben so sicher seyn sollte, als ein Erbtheil für den rechtmäßigen Er-

ben; theils auch, um es dem Erbtheile entgegen zu setzen, welches der Gottlose durch Betrug und Unterdrückung erlanget. Durch sein Wort kann man, **erstlich**, das Wort Gottes verstehen; das ist, dasjenige, was ihm durch das Wort, oder Urtheil, Gottes angewiesen ist; oder, **zweytens**, das Wort des Gottlosen, als die Belohnung seiner Toden, welche, wie man billig glauben kann, eben so, wie seine Thaten, böse und gotteslästerlich waren, und Gott in vielerley Absicht beleidigten. Zophar redet hier vielmehr von den Worten, als von den Thaten, des Gottlosen, um den Hiob recht zu treffen. Denn ob schon dieser seine Thaten mit einem scheinbaren Vorwande beschönigte: so war er doch offenbar hart und sündlicher Toden wider Gott schuldig, welche, wie Zophar hiermit zu erkennen gab, nicht so unschuldig waren, als Hiob vorgab, indem solches aus den strengen Strafen erhellete, die über den Gottlosen wegen solcher Toden kamen. **Polus**. Dieses ist der Schluß der Rede Zophars, welche dem Schlusse der Rede Bildads, Cap. 18, 21. nicht ungleich ist. Er will sagen: dieses, und kein anderes, Theil hat der Gottlose von Gott zu erwarten. Oder, wenn er ein anderes Erbtheil hoffet: so wird er betrogen werden. Denn Gott hat ihm dieses zugetheilet. Ein jegliches Wort hat einen Nachdruck. Menschen können die Gottlosen für glücklich halten: aber nach dem Rathschlusse Gottes sind sie unglücklich. Sie können die Reichthümer und Würden der Welt eine Zeitlang unter sich theilen: allein Gott hat ein ganz anderes Theil für sie bereitet, und zwar als ein Erbtheil, welches niemals von ihnen weichen soll. **27. Ges. der Gottesgel.**

schen noch gebräuchlichen, im hebräischen aber vormalis üblich gewesenem Zeitworte *alaba*, er hat verehret, angebetet und bedient, hergeleitet wird, daß *Eloha* ein verehrungs- und anbetenswürdiges Wesen einen Ober- und Eigentumsherrn, dem ehrerbietige Hochachtung gebüret, bezeichnet.

(517) Das ist das Theil des Gottlosen von Gott, das ihm von Gott selbst zubereitet ist, und eben daher sowol unvermeidlich erfolgen als auch vollkommen gerecht und nachdrücklich, diesem seinem Urheber gemäs seyn wird; und das Erbe seines Verhaltens vom Allmächtigen.

Das XXI. Capitel.

Einleitung.

Damit der Streit um so viel eher ein Ende nehmen möchte: so kömmt Hiob, nach einer kurzen Borrede, worinnen er das unhöfliche Zeigen seiner Freunde bestrafet, gerade zur Sache selbst. Er leugnet nicht nur schlechtthin dasjenige, was sie gesaget hatten: sondern zeigt auch das Betrüglische in ihrer Rede, daß sie nämlich aus einigen besondern Fällen einen allgemeinen Schluß machen wollten. Er bewies aus allen solchen guten Geschichten und Wahrnehmungen, die sie anführen konnten, daß, obschon Gott einige Gottlose zu Beyspielen seiner Rache setzte, wie sie gesaget hatten, er doch in Ansehung anderer, und auch wohl der ärgsten Gottesverleugner und Verspottter seiner Fürsorgung, zuließ, daß sie glücklich lebeten, und ruhig stürben, und daß man prächtige Grabmäler für sie aufrichtete, um ihr

ihr Andenken zu verewigen. Ueberhaupt zeigt er, daß Gott bey Bestrafung der Gottlosen sehr verschiedentlich handelt; und daß sie eben deswegen hernach so frech in ihrer Gottlosigkeit sind. Er scheint auf die Geschichte von dem Ismael zu zielen, der ein wilder, oder barbarischer, Mensch war; an alles, wo er nur konnte, Hand legte, und den Isaac verfolgte; da indessen doch zwölf Fürsten von ihm herstammten, die in ihren besondern Festungen wohnten, wie man 1 Mos. 16, 12. c. 17, 20. c. 25, 16. findet. Vielleicht geht solches auch auf die Geschichte von dem Lande des Eliphas selbst: denn der Vorfater desselben, Esau, war sehr reich gewesen, 1 Mos. 36, 6. 7. und aus ihm waren viele Fürsten hervorgekommen, deren Nachkommen in den folgenden Zeiten den königlichen Namen erhalten hatten, ehe noch ein König über die Kinder Israels war, 1 Mos. 36, 15. 31.

Inhalt.

Die Rede Hiobs in diesem Capitel enthält: I. eine Ermahnung desselben an seine Freunde, ihm gelassen zu zuhören, v. 1-6. II. eine Beschreibung des Glücks der Gottlosen, v. 7-13. III. ihre Unwürdigkeit in Ansehung desselben, v. 14-16. IV. die Seltsamkeit ihrer Bestrafung, v. 17-21. V. die Ursache, wegen welcher Gott so verfähre, v. 22-26. VI. die Widerlegung eines aus der Erfahrung hergenommenen Einwurfs, v. 27-34. (118).

Aber Hiob antwortete, und sprach: 2. Höret meine Rede aufmerksamlich, und laffet dieses eure Tröstungen seyn. 3. Ertraget mich, und ich will reden; und wenn

Aber Hiob, dem die Falschheit dieses Sages, womit Zophar heimlich auf ihn zielete, schon bekannt war, daß nämlich Gott die Sünder allemal auf solche Weise strafen sollte, wollte denselben nicht unbeantwortet lassen, und redete daher von neuem also zu seinen Freunden: 2. Laffet euch bewegen, besser auf meine Rede zu achten, als ihr bis hierher gethan habet. Er zeigt mir diese Gewogenheit. Sie wird mir anstatt alles des Trostes dienen, den ich mir von euch versprochen hatte. 3. Höret mich geduldig an, und fallt mir nicht so geschwind in die Rede,

B. 2. Höret meine Rede aufmerksamlich. In der Grundsprache steht: hörend höret nach meiner Rede; welche Verdoppelung des Wortes die Bedeutung vergrößert, wie 1 Mos. 2, 17. Man lese Cap. 27, 9. Gefells. der Gottesgel.

Meine Rede. Was ich ich reden will. Störet mich nicht, bis ich ausgeredet habe. G. d. Gottesg.

Und laffet dieses = seyn. Die geduldige und gelassene Anhörung meiner Rede. Gef. d. Gottesg.

Eure Tröstungen. Anstatt des Trostes, den ihr mir in meinem Elende geben solltet, und zu geben geneigt schienet. Wenn ich nicht mehr Trost von euch erlangen kann: so vergönnet mir wenigstens ein geneigtes Gehör. Gefells. der Gottesgel. Oder, und diese werden eure Tröstungen seyn. „Ich will

„dieses, wenn ihr mir geduldig und aufmerksam zuhöret, anstatt alles des Trostes annehmen, den ihr mir in meinem gegenwärtigen Zustande schuldig seyd, und den ich von euch erwartete.“ Es wird ein großer Trost für mich seyn, wenn ihr mich anhöret, damit ich meiner Betrübniß freyen Lauf lassen könne. Bis hierher habet ihr mich durch eure Reden ganz erbittert. Ihr gebet vor, daß ihr gekommen seyd, um mich zu trösten. Wie kann ich aber solches glauben, da ihr es nicht mit Gelassenheit anhören könnet, wenn ich mein Herz ausschütten will? Dieses ist der geringste Trost, den ich von euch erwarten kann (119). Gef. der Gottesgel. Polus.

B. 3. Ertraget mich, und ich will reden. Damit ich meine Sache vertheidigen, und eure Einwürfe

(118) Hiobs siebente Rede enthält I. einen doppelten Eingang v. 2-6; von welchem 1) der entferntere v. 2-4 (a) um Gehör bittet v. 2. 3; und (b) die Willigkeit davon vorstellt v. 4; 2) der nähere aber, (a) die Bitte wiederholet v. 5, und (b) einen Bewegungsgrund beifüget v. 6: 2. eine lange Vorstellung des Glücks der Gottlosen v. 7-33; alwo 1) die Vorstellung selbst v. 7-16; und in derselben (a) die Beschreibung ihres Wohlstandes v. 7-13, und (b) ihrer Beschaffenheit v. 14. 15, nebst (c) einem beigefügten Urtheil v. 16 vorkommt: 2) eine ausführliche Bestätigung derselben in vier Abschnitten folget, v. 17-33, (a) v. 17. 18; (b) v. 19-21, wo (1) ein Einwurf v. 19; und (2) die Beantwortung desselben v. 20. 21 angetroffen wird; (c) v. 22-26 auch (1) ein Einwurf v. 22, und (2) desselben Beantwortung v. 22-26; (d) v. 27-33 aber (1) der Einwurf v. 27. 28, und (2) die Antwort auf denselben v. 29-33 vorkommt: und 3. der Beschluß der ganzen Rede folget v. 34.

(119) Höret nur aufmerksam und mit Fleiß meine Rede, das sol mir anstat eurer Tröstungen seyn.

wenn ich geredet haben werde, alsdenn spottet. 4. Ist; was mich anbetrifft, meine Klage gegen den Menschen? wenn aber auch dem also wäre, warum sollte mein Geist nicht

v. 3. Hiob 16, 10. c. 17, 2.

Rede, wie Zophar eben so gethan hat. Wenn ich ausgeredet habe: so kann er, wenn er Lust dazu hat, wieder anfangen meiner zu spotten. 4. Habe ich mich nicht auf Gott berufen? Warum beunruhiget ihr mich denn, und unterwindet euch, das Urtheil auszusprechen, welches ich nur von ihm erwarte? Und, wenn auch meine Klage an euch gerichtet gewesen wäre: würde ich mich nicht, da ich gute Ursache zu klagen habe, darüber betrüben müssen, daß ihr

würfe beantworten könne, „ohne von euch gestört zu werden, wie zuvor, Cap. 20, 2. „Man lese Cap. 13, 22. c. 27, 1. Gef. der Gottesgel. Polus.

Und wenn ich geredet haben werde. Das ist, wenn ich alles gesagt haben werde, was ich zu meiner Vertheidigung vorbringen kann, oder will. Gefellsf. der Gottesgel.

Alsdenn spottet. Wenn ich meine Sache mit keinen bündigen und überzeugenden Beweisen vertheidige: alsdenn fahret fort, mich nach eurem Gefallen, zu verspotten. Polus. Im Hebräischen steht, in der einzeln Zahl: so spottet du immer. Hiob kehrete seine Rede, und vermuthlich auch seine Augen, gegen den Zophar, der zuletzt geredet hatte, und dessen ganze Rede er für eine große und durchgängige Verspottung seiner Person ansah. Also redet er zu ihm in der einzeln Zahl, da er zuvor zu allen in der mehrern Zahl geredet, und sie um ein geneigtes Gehör ersuchet hatte. Er erlaubet dem Zophar nicht, seinen Spott mit ihm zu treiben: sondern er hält ihm vielmehr vor, daß er schon zuvor keine Ursache gehabt hätte, ihn zu verspotten; und nunmehr werde er seine Sache so bündig vertheidigen, daß Zophar sich schämen würde, seiner noch ferner zu spotten. Er sagte gleichsam: wenn du etwas in meiner Rede tadeln kannst: so fahre fort, zu spotten. Da ich meine Unschuld bewiesen habe: so will ich mich dadurch nicht beunruhigen lassen ⁵²⁰). Gef. d. Gottesg.

3. 4. Ist, was mich anbetrifft. Dieses ist ein nachdrücklicher Ausdruck. Vielleicht glaubet ihr, ich sehe nicht weiter, als nur auf Menschen. Allein ihr betrüget euch. Ich hebe meine Augen zu Gott auf. Gef. der Gottesgel.

Meine Klage. - Die Vorstellung meines Elendes. Gef. der Gottesgel.

Gegen den Menschen? Oder von den Menschen. Wenn ich über nichts mehr zu klagen hätte, als über dasjenige, was Menschen mir zufügen können: so würde ich weniger Ursache haben, so viel zu klagen. Allein die Ursache meines Klagens ist größer:

denn die Hand Gottes ist sehr schwer über mir. Man lese Cap. 6, 2. 3. 4. Ps. 38, 2. 3. Gef. der Gottesg. Man kann dieses auch so übersetzen: von dem Menschen. Denn das vorgelesete ⁵ bedeutet beydes, von, und zu. Diese Frage enthält zugleich mit eine Verneinung, daß nämlich Hiob nicht allein zu, oder von dem Menschen klagete: sondern auch zu, oder von Gott, wie er hier verdeckt zu verstehen giebt, und sonst sich oftmals ausdrücklich erkläret. Der Verstand scheint also entweder, erstlich, dieser zu seyn: ich weine, oder klage, nicht vor oder zu euch; ich erwarte auch keine Hülfe von euch, oder von irgend einem andern Menschen: sondern nur von Gott. Es ist daher höchst billig, daß ihr mich geduldig anhöret, wenn ich meine Klage vor Gott ausschütte. Oder zweytens, und besser: klage ich bloß; oder, habe ich Ursache, bloß über euch, und euer liebloses Verfahren gegen mich, oder über die Menschen zu klagen, die so barbarisch mit mir gehandelt haben, Cap. 1, 30, 1. 9. 10. Gewiß nicht. Ich klage vielmehr über Gott, und über sein hartes und strenges Verfahren gegen mich. Er ist es, der meine Freunde von mir abwendig gemacht, und meine Feinde wider mich aufgehöhet hat. Ob ich es auch schon meine vornehmste Sorge habe seyn lassen, ihm zu gefallen und zu dienen: so hat er sich doch wider mich gesetzt, und alle seine Pfeile in mich geschossen. Also ist die Frage, die ich v. 7. an ihn thue, um so viel billiger; und wenn ihr mich geduldig und gelassen anhören wollet: so werdet ihr finden, daß ich Ursache zu klagen habe. Polus.

Wenn es aber auch schon so wäre 10. Wenn ich schon nur mit Menschen zu thun, oder nur über sie zu klagen hätte: so würde ich doch Ursache haben, verdrießlich zu seyn, weil ich so viel Lieblosigkeit bey euch finde. Gefellsf. der Gottesgel. Polus.

Oder: wenn es so ist. Wenn ich nicht über Menschen, sondern über Gott klage: so ist es kein Wunder, daß mein Geist so bekümmert ist; und ihr solltet mir Freiheit lassen, sowol mein beunruhigtes Gemüthe

(520) Traget mich doch, und verstattet mir, daß auch ich rede, und meine Notdurst vorstellig mache; und nach meinen Worten magst du spotten und verhöhnen, oder mag und wird Verspottung erfolgen.

nicht bekümmert seyn? 5. Sehet mich an, und entsetzet euch, und leget die Hand auf den Mund. 6. Ja, wenn ich daran gedenke: so werde ich beunruhiget, und mein Fleisch

ihr mich nicht geduldig anhören wollet? 5. Erwäget mein Elend; und wenn ihr euch über die Größe desselben, und eure eigene Unbescheidenheit, entsetzet habet: so seyd so bescheiden, und schweiget iho stille, indem ich zu euch rede. 6. Ich bin versichert, daß ich selbst über das Andenken an meinen Kummer bestürzt bin; ob ich auch schon davon frey wäre: so würden doch

Gemüthe zu entlastigen, als auch meine Sache bescheidenlich vor Gott zu vertheidigen. Polus.

Warum sollte mein Geist nicht bekümmert seyn? In der Grundsprache steht: nicht verkürzet, oder zusammengezogen seyn; das ist, nicht bekümmert, oder traurig seyn, wie das hier befindliche Wort 2 Mos. 6, 8. 4 Mos. 21, 5. Richt. 10, 16. c. 16, 16. gebraucht wird. Das Herz wird durch Freude erweitert, und durch Traurigkeit zusammengezogen; wie die Erfahrung, und die Naturkundiger lehren. Polus. Hiob redet hier sehr ernstlich und macht seine Freunde zu Nichtern. Er sagte gleichsam: könnt ihr, die ihr mich einer Ungebuld beschuldiget, einige Gründe vorbringen, weswegen ich über so schweres Unglück, als mich betroffen hat, nicht vordriesslich seyn sollte? Ich würde Ursache dazu haben, ob es schon nur solches wäre, dergleichen mir Menschen zufügen können. Nun aber habe ich dazu noch viel mehr Ursache, da Gott mir so schwere Dinge aufleget. Da ich so außerordentlich geschlagen werde: so mag ich wohl mit Recht klagen; und es ist etwas sehr schweres, im Klagen Maaße zu halten. Oder man kann den ganzen Vers also verstehen: es ist umsonst, daß ich mich gegen euch beklage. Ich will daher, da ich mir meiner Unschuld bewußt bin, meine Klage vor Gott bringen. Denn ich sehe schon, daß es, wenn meine Freunde mich richten sollten, noch schlimmer mit mir ablaufen, und daß mein Geist alsdenn billig sehr bekümmert seyn würde ⁵²¹). Gefells. der Gottesgel.

B. 5. Sehet mich an. Erwäget mein voriges aufrichtiges Leben, und meinen gegenwärtigen elenden Zustand: so werdet ihr finden, daß niemals ein Frommer so schwer gedrückt worden ist. Habet deswegen Mitleiden mit mir. Oder, achtet auf meine Worte, die ich iho für mich selbst reden werde: so werdet ihr von eurer Thorheit überzeuget werden. Kehret euch zu mir, und betrachtet mich mit Aufmerksamkeit: so werdet ihr sehen, daß es schlimmer mit mir ist, als ihr euch es einbildet. G. d. G.

Und werdet bestürzt. Ueber den Anblick meines Elendes. Einige übersetzen dieses also: und ihr

werdet bestürzt werden. Das ist, ihr werdet Ursache genug finden, bestürzt zu seyn. Man lese Cap. 17, 8. Die Freunde Hiobs hatten ihn zwar die ganze Zeit über gesehen: aber nicht gnugsam auf sein Elend geachtet. Sonst würden sie schon bestürzt gewesen seyn. Gefells. der Gottesgel. Hiob will in diesen, und in den vorigen Worten so viel sagen: erwäget dasjenige wohl, was ich iho von dem wunderbaren Glücke der Bösen, und dem unerträglichen Elende der Frommen, sagen will. Ich behaupte, daß ich zu der Anzahl der letztern gehöre, und will solches deutlich beweisen. Es wird solches fähig seyn, in euch, die ihr nur Zuschauer seyd, Schrecken und Entsetzen über die verborgenen und unerforschlichen Wege der göttlichen Fürsorge hierinne zu erregen. Es ist also kein Wunder, daß ich, der ich solche Dinge von dem Gott leide: dem ich getreulich gedienet habe, dadurch ganz überwältiget werde. Polus.

Und leget die Hand auf den Mund. Das ist, schweiget stille. So wird diese Redensart oftmals gebraucht, wie Cap. 39, 37. Spr. 10, 32. Mich. 7, 16. Lasset euch die Scham abhalten, mich mit euern Worten zu quälen. Oder: ihr sollet die Hand auf den Mund legen; daß also die gebietende Weise an statt der zukünftigen Zeit gebraucht wird; welches etwas ganz gemeines ist. Ich bin versichert, ihr werdet euch durch meine Vorstellung überzeugt befinden, und dieselbe werde euch den Mund stopfen. Polus. In diesem Verse beschuldiget Hiob seine Freunde einer Unmenschlichkeit, weil sie sein Elend als etwas geringes überhüpften. Er suchet sie zu bewegen, besser auf ihn Achtung zu geben. Sie sollten durch ihr Mitleiden, und durch Absehung von fernern Einwendungen zeigen, daß sie noch nicht alle menschliche Empfindung verloren hätten. Sie sollten, weil sie sähen, daß er elender, als andere Menschen wäre, mit Geduld und Stillschweigen auf dasjenige hören, was er für sich selbst zu sagen hätte ⁵²²). Gefells. der Gottesgel.

B. 6. Ja, wenn ich daran gedenke. An dasjenige, was ich davon theils gehört, theils auch selbst gefühlet habe. Selbst das Andenken an das Ver-

(521) Was mich betrifft; ist denn meine Klage nicht menschlich und zu Menschen gerichtet? und warum sollte mein Geist nicht beunruhiget seyn?

(522) Sehet auf mich, betrachtet meinen Zustand mit Aufmerksamkeit, und erschrecket und leget die Hand auf den Mund: welches bey rechter Erwekung meines Elendes unausbleiblich erfolgen wird.

Fleisch hat einen Schauer gefasset.
werden gewaltig an Vermögen?

7. Warum leben die Gottlosen, werden alt, ja
8. Ihr Saamen ist beständig mit ihnen vor ihrem
Ange-

v. 7. Hiob 12, 6. Ps. 17, 10. 73, 3. 12. Jer. 12, 1. Hab. 1, 16.

doch meine Glieder nicht weniger von dem Andenken an das Vergangene beben. 7. Ich er-
suche euch daher nochmals, mir diese Frage mit mehrerer Gelassenheit zu beantworten. Wenn
dasjenige wahr ist, was ihr gesagt habet, wie kömmt es denn, daß man sieht, wie so viele
Gottlose nicht nur alles Gute dieses Lebens genießen: sondern auch unter dem Genusse alt wer-
den, indem es ihnen weder an Ehre, noch an Vermögen mangelt, als wozu der Reichthum
sie erheben kann? 8. Ja, daß sie leben, bis ihre Kinder sich in der Welt niedergelassen
haben,

Vergangene erfüllet mich mit Angst und Schrecken.
Polus.

So werde ich unruhig. Wie die Menschen
über solche Unfälle beunruhiget werden, welche schlein-
ig und unvermuthet über sie kommen. G. d. G.

Und mein Fleisch hat einen Schauer gefasset.
Wie der Geist Hiobs beunruhigt war: so bebete auch
sein Leib. Eine große Furcht überfiel ihn, wovon
sein Körper zitterte. Er will so viel sagen: wenn
ich mein voriges Glück erwäge, welches ich verloren
habe; imgleichen die Größe des Elends, worein ich
gerathen bin, die Härte eures Herzens gegen mich
und das Glück, welches viele Gottlose in der Welt
genießen: so muß ich nothwendig unruhig seyn, und
beben ⁵²³). Gefells. der Gottesgel.

V. 7. Warum? Hiob beklaget sich deswegen
theils gegen seine Freunde: wenn es so ist, wie ihr
saget, warum ic. theils auch gegen Gott selbst:
warum regieret der gerechte Gott so ungerecht? Po-
lus. Einige glauben, Hiob beklage sich bey Gott
über das Glück der Gottlosen, da er selbst elend sey,
wie man auch Jer. 12, 1. findet. Andere wollen, er
verlange von dem Zophar die Ursache zu wissen, wes-
wegen die Gottlosen glücklich wären? Die rechte
Wahrheit ist aber diese, daß Hiob einen Beweis aus
der Erfahrung anführet, um den Satz Zophars zu
widerlegen. Er will sagen: wie kann dasjenige was
ihr vorgebt, richtig seyn, da wir täglich das Gegen-
theil sehen? Gefells. der Gottesgel.

Leben die Gottlosen? Nämlich lange und
glücklich. Das Wort Leben hat oftmals diese Be-
deutung, wie 3 Mos. 18, 5. 1 Sam. 10, 24. c. 25, 6.
Ps. 38, 20. Ein schmerzliches Leben, und zwar in
Elende, ist doch eine Art des Todes, und wird oft-
mals so genennet, wie 5 Mos. 30, 15. 19. Spr. 15, 10.
c. 19, 16. 1 Cor. 3, 22. c. 15, 31. Polus.

Werden alt? Nämlich in ihrem Glücke. Polus.
Werden alt, bedeutet: lebenlange auf der Erde?

Hiob will hierdurch nicht die Schwachheiten des Al-
ters andeuten, wie das hebräische Wort Ps. 6, 8.
gebraucht wird: sondern die Kräfte dieser Gottlosen,
durch deren Hülfe sie viele andere überleben; wie Dan.
7, 9. Gefells. der Gottesgel.

Ja werden gewaltig an Vermögen. Damit
niemand denken möchte, sie sollten zwar lange gesund
aber doch in einem niedrigen und geringen Zustande
bleiben: so setzt Hiob dieses zu dem vorigen als etwas
noch größeres: ja sie leben auch in einem höhern Stan-
de, als viele, die besser sind, als sie ⁵²⁴). Gefells.
der Gottesgel.

V. 8. Ihr Saamen. Entweder, *erstlich*, die
Gewächse ihres Feldes; oder *zweytens* und besser,
ihre Kinder, wie es im Folgenden erklärt wird.
Denn die Worte, die beydemale gebraucht sind, wer-
den gemeinlich so verstanden. Polus. Ihr Saa-
men bedeutet ihre Kinder, die von ihrem Saamen
hervorkommen, 1 Mos. 9, 9. Einige verstehen dieses
von den unmittelbaren Kindern im ersten Gliede, und
nehmen die Kindeskinde mit zu dem Worte Spross-
sen. Andere denken hier auf den Saamen, womit
ihre Aecker besät waren, und verstehen durch Spross-
sen eine sehr reichliche Erndte. Diejenigen aber, die
es von den Nachkommen der Gottlosen verstehen, er-
klären es am besten. Gefells. der Gottesgel.

Ist beständig. „Er vermehret sich sehr stark,
„und ist außerordentlich glücklich.“ Nicht nur die
Gottlosen selbst leben lange und sind glücklich: son-
dern auch ihre Nachkommen. Gef. der Gottesgel.
Polus.

Mit ihnen. Ihre Kinder leben so lange wie sie
selbst, und keine von denselben, oder nur wenige, ster-
ben von ihnen. Oder, ihr Saamen ist eben so glück-
lich, wie sie selbst. Gefells. der Gottesgel.

Vor ihrem Angesichte. Sie sehen es mit großem
Vergnügen, „als eine Vergrößerung ihres Glücks,“
daß ihre Kinder und Kindeskinde in der Welt groß
werden,

(523) Denn wenn ich daran gedenke, so werde ich beunruhiget; und mein Fleisch gerät in
Zittern; Erschütterung ergreift und überwältiget meinen ganzen Körper, so groß ist das Schrecken und die
Befürzung dieses Anblicks.

(524) Warum leben die Gottlosen, und sind dauerhaft und bringens hoch an Vermögen?

Angesichte, und ihre Sprossen sind vor ihren Augen. 9. Ihre Häuser haben Friede, ohne Furcht; und die Ruthe Gottes ist nicht auf ihnen. 10. Sein Ochse bespringet, und fehlet nicht; seine Kuh kalbet, und misgibieret nicht. 11. Ihre jungen Kinder schicken

haben, und bis ihre Kindeskinde wie Pflanzen vor ihren Augen aufwachsen? 9. Da ist niemand in allen ihren Wohnungen, der ihre Ruhe störet; und Gott schickt ihnen keine Strafen wegen ihrer Sünden zu. 10. Sondern er dehnet seine Sorge auch auf ihr großes und kleines Vieh aus, so daß ihre Kühe allemal trüchtig werden, und zu rechter Zeit kalben, ohne miszugebähren. 11. Auf gleiche Weise geht es auch mit den Heerden ihrer Schafe, mit denen

werden, und in ihren Geschlechtern glücklich leben. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

Und ihre Sprossen. Das ist, ihre Nachkommen überhaupt, oder ihre Kindeskinde. Man lese Cap. 5, 25. **Gesells. der Gottesgel.**

Sind vor ihren Augen. Das ist, vor ihrem Angesichte, wie zuvor. Dieses wird um mehrerer Versicherung willen wiederholet, wie c. 14, 9. 11. Wie Zophar, Cap. 20. durch die Meldung vieler besondrer Umstände, zu zeigen gesucht hatte, daß das Glück der Gottlosen sehr kurz ist: so beschreibet Hiob hier, um den Zophar seines Irthums zu überführen, die Dauer des Glücks der Bösen recht umständlich. Er fängt seine Beschreibung damit an, daß er von ihren Kindern redet, die einem Menschen, nächst seiner eigenen Gesundheit, in der Welt am liebsten sind. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Hiob mit auf die Worte des Eliphaz, Cap. 5, 25. ziele. Diesem führet er zu Gemüthe, das Vergnügen an einer zahlreichen und mächtigen Nachkommenschaft welches Eliphaz ihm, wenn er sich bekehren würde, verheißen hatte, werde oftmals auch Gottlosen geschenkt ²²⁵). **Gesells. der Gottesgel.**

W. 9. Ihre Häuser. Man lese weiter unten, v. 28. Dieser Vers zeigt die große Freyheit der gottlosen Unterdrücker von der Strafe; indem nicht allein sie selbst: sondern auch alle die ihrigen, von denen Unterdrückungen frey sind, welche oftmals bessere Menschen betreffen. **Gesells. der Gottesgel.**

Haben Friede. Das ist, ihr Zustand ist friedlich und sicher. Man lese 1 Sam. 25, 6. 2 Sam. 20, 9. Hiob 5, 24. Jes. 41, 3. **Gesells. der Gottesgel.**

Ohne Furcht. Sie sind so ruhig, daß sie nicht das geringste Uebel von außen befürchten, welches sie beunruhigen könnte. **Gesells. der Gottesgel.**

(325) Beide Aussprüche: **ihr Samen ist bereitet und befestiget vor ihrem Angesicht mit ihnen und ihre Sprösslinge sind vor ihren Augen;** können sowol von der blühenden Nachkommenschaft als auch von der Vermehrung und dem Wachstum alles ihres Eigentums verstanden werden, welches letztere dem nächstfolgenden Zusammenhange am gemäßeften ist.

(326) **Ihre Häuser sind lauter Friede ohne die geringste Furcht, und oder weil die Ruthe Gottes nicht über ihnen schwebet, oder auf sie kommt, die sich durch öftere Schläge und Züchtigungen bey andern offenbaret;** daher sie ohne Besorge einiger Gefahr in höchster Ruhe und Sicherheit leben, als Menschen die weder von Gott noch Menschen etwas zu fürchten haben.

(327) **Ihr Rindvieh empfänget, wird trüchtig, und wirft nicht zur Unzeit; ihre Kuh gebieret kalbet und hat keinen Misfal.**

Und die Ruthe Gottes ist nicht auf ihnen. Die Plagen Gottes, welche durch seine Ruthe verstanden werden, Cap. 9, 34. betreffen weder die Gottlosen selbst, noch ihr Geschlecht und Hausgesinde ²²⁶). **Gesells. der Gottesgel.**

W. 10. Sein Ochse bespringt. In der Grundsprache steht: läßt ausgeben; nämlich seinen Saamen, wovon das Kalb gebildet wird. **G. d. G.**

Und fehlet nicht. Im Hebräischen: und wirft nicht weg; das ist, sein Saame geht niemals verloren. Oder: und ihm ekelt nicht; das ist, er besizet so viel Munterkeit und Kräfte, daß er niemals eine Kuh ausschlägt. So wird das hier befindliche hebräische Wort Ez. 16, 45. gebraucht, **Gesells. der Gottesgel.**

Seine Kuh. Das hier befindliche Wort stammet von einem andern her, welches fruchtbar seyn bedeutet. Es wird von jungen Kühen gebraucht, welche die fruchtbarsten sind. **Gesells. der Gottesgel.**

Kalbet. Im Hebräischen: sendet aus. Das hebräische Wort bedeutet Sicherheit und Erlösung. **Gesells. der Gottesgel.**

Und misgibieret nicht. Das ist, sie kalbet niemals vor ihrer Zeit und bringt auch keine todten Kälber hervor. Das Rindvieh muß sich gewiß da sehr vervielfältigen, wo der Ochse niemals fehlt, und die Kühe niemals misgebären. Man lese 1 Mos. 31, 28. 2 Mos. 23, 26. Wie die Gottlosen an sich selbst, und an ihrem Hause Freude sehen: so vermehret sich auch ihr Vieh um ein großes, so, daß sie reich und vermögend werden ²²⁷). **Gesells. der Gottesgel.**

W. 11. Ihre jungen Kinder schicken sie aus. Das ist, sie zeugen viel Kinder. Oder, sie schicken sie auf die Straßen, oder auf die Felder, damit die Menschen ihren Ueberfluß sehen. Einige verstehen dieses

schicken sie aus wie eine Heerde, und ihre Kinder hüpfen. 12. Sie heben auf mit der Trommel, und der Harfe; und sie erfreuen sich über dem Klange der Orgel. 13. In dem Guten bringen sie ihre Tage zu, und in einem Augenblicke fahren sie in das Grab. 14. Doch

denen ihre Weiber verglichen werden können, die eben so gemächlich, und in eben so großer Menge, Kinder gebähren; als das Vieh Junge hervor bringt; ihre Kinder tanzen um ihre Häuser herum, wie die jungen Lämmergen auf der Weide hüpfen. 12. Sie erheben ihre Stimme, und singen unter dem Getöse der Trommeln und Harfen; sie tanzen vor Freude unter dem Schalle der Pfeifen. 13. Mit einem Worte, sie bringen ihr Leben bis ins hohe Alter in allerley Vergnügen zu; und alsdenn schmachten sie nicht lange auf einem peinlichen Siech-

dieses von ihrem Viehe, von dem Ochsen, und der Kuh, deren v. 10. gedacht worden ist. Von Kindern lese man Cap. 19, 17. Ges. der Gottesg.

Wie eine Heerde. Nämlich wie eine Heerde Schafe, oder Döcke, wie das hebräische Wort bedeutet, in großer Menge, und mit lieblicher Eintracht; welches ein großes Vergnügen für sie, und ihre Aeltern ist. **Polus.** Wie eine Heerde bedeutet, in großer Menge. Sie werden so zahlreich wie eine Heerde Schafe. Oder ihr großes Vieh, dessen v. 10. gedacht worden ist, vermehret sich eben so sehr, als ihr kleines Vieh. Solches geschieht sehr selten: denn ordentlich vermehren sich die Schafe häufiger, als großes Vieh. Man lese Ps. 107, 41. 144, 13. Ez. 36, 37. 38. Gesells. der Gottesg.

Und ihre Kinder hüpfen. Indem dieselben zu Hause erzogen werden: so springen und hüpfen sie lustig und fröhlich, wie eine Heerde Schafe. Dieses macht den Aeltern großes Vergnügen. Wie die Gottlosen schon einige erwachsene Kinder haben, welche glücklich sind, v. 8. so bekommen sie auch noch beständig kleine Kinder, die ihrem Hause zum Troste gereichen, da indessen die Aeltern sich schon außer dem Hause befinden ⁵²⁸). Gesells. der Gottesg.

V. 12. Sie heben auf; oder sie nehmen. Nämlich das Spielzeug in ihre Hände, um zu spielen. Einige aber, worunter die Holländer gehören, übersetzen: sie heben auf; nämlich ihre Stimme, unter dem Klange musikalischer Instrumente. Sie stimmen singend mit den spielenden ein. Ges. der Gottesg.

Mit der Trommel. Man hält dieses für ein hölzernes musikalisches Werkzeug, welches auf beyden Seiten mit Pergament überspannet war, und worauf man mit Stäben schlug. Es hatte also einige Ähnlichkeit mit unsern Trommeln. Ges. der Gottesg.

Und der Harfe. Dieses war ein hohles musikalisches Instrument von Holz und mit Saiten bespannet, worauf man spielte. Man lese 1 Mos. 4, 17. Gesells. der Gottesg.

Ueber dem Klange der Orgel. Dieses war ein musikalisches Instrument mit vielen Pfeifen, wie dasjenige, welches man iko. eine Orgel nennet. Das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches Liebe, Spiel und Vergnügen bedeutet. Es scheint einen angenehmen Klang gehabt zu haben. Man bedienete sich desselben an Festtagen, um sich lustig zu machen, Ps. 81, 3. 4. Ges. der Gottesg.

Sie erfreuen sich. Das ist, sie schöpfen Vergnügen an solcher Musik. Einige verstehen diesen Vers von den Kindern, auf deren Erziehung die Aeltern viel wendeten, indem sie dieselben singen, spielen und tanzen lernen ließen. Andere verstehen ihn aber von den Aeltern selbst, die sich über ihr Glück erfreueten, und auf allerley musikalischen Instrumenten spielten. Noch andere verstehen es von beyden, daß nämlich die Kinder spielten, und die Aeltern dazu sangen. Die Musik wird hier nicht verworfen: wohl aber die Sorglosigkeit dieser Gottlosen, welche lustig lebten, und nicht auf Gott achteten, Am. 6, 5. ⁵²⁹). Gesells. der Gottesg.

V. 13. In dem Guten bringen sie ihre Tage zu. Das ist, im Genusse alles des Guten dieses Lebens, ohne einige Vermischung vom Bösen. **Polus.** Das Wort *טוב*, welches durch das Gute übersetzt ist, wird von vielen Dingen gebraucht. **Wirklich** bedeutet es, was gut und recht ist, 2 Sam. 15, 3. **zweytens** etwas nütliches, oder vortheilhaftes, 5 Mos. 6, 11. c. 30, 5. **drittens** etwas angenehmes, 2 Sam. 19, 27. **viertens** etwas vollkommenes, 1 Mos. 15, 15. c. 25, 8. **fünftens** etwas lustiges oder erfreuliches

(528) Sie schicken oder treiben aus ihre Kleinen als eine Heerde, und ihre Jungen hüpfen, sind frisch und munter, wachsen und gedeien augenscheinlich: welches füglicher von dem jungen Vieh und dem starken Zuwachs desselben, als von der zahlreichen Menge der Kinder verstanden wird.

(529) Sie erheben ihre Stimme unter Pauken und Harfen, und sind fröhlich beym Schalle der Pfeifen: welches als eine Wirkung ihres vergnügten Zustandes und Zeichen der Glückseligkeit derselben angeführt wird, ohne einige Absicht auf die Sittlichkeit solcher Lust.

14. Doch sagen sie zu Gott: weiche von uns; denn an der Kenntniß deiner Wege haben wir keine Lust. 15. Was ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? und was für

v. 14. Hiob 22, 17. v. 15. 2 Mos. 5, 2. Hiob 35, 3. Mal. 3, 14.

Siechbette: sondern sie fahren schleunig und sanft in das Grab. 14. Dennoch denken diese Menschen niemals an Gott; oder, wenn auch solches geschieht: so vertreiben sie sich solche Gedanken unverzüglich; denn sie wollen nichts mit ihm, oder mit seinen Befehlen, zu thun haben. 15. Sie sagen, sie kennen kein solches Wesen, wie der Allmächtige ist; sie glauben auch nicht, daß sie ihm einigen Dienst schuldig sind; sie halten dafür, es werde ihnen nichts helfen, wenn

ches, wie Festtage, 1 Sam. 25, 8. Hier wird es im zweyten Verstande, von Reichthümern; oder im fünften, von Lustbarkeit, gebraucht. *Gef. der Gottesg.*

Und in einem Augenblicke fahren sie in das Grab. Sie sterben nicht an einer schmerzlichen und langwierigen Krankheit, wie ich sterben werde, und andere Fromme gestorben sind: sondern schleunig und sanfte, wie Lämmer; wie man in solchem Falle gemeinlich zu reden pfleget. *Polus.* Die Gräber sind in der Erde; und dahin fahren die Leichen dererjenigen, welche, da sie noch lebeten, auf der Erde herum wandelten. Man fährt auch aus dem Leben in den Tod hernieder. Hiob zeigt hier, daß die Gottlosen in ununterbrochenem Glücke lange leben, ja bis auf den letzten Augenblick ihres Todes; daß sie in ihrem Leben keinen Verlust leiden, und keine langwierigen, oder tödtlichen, Krankheiten ausstehen. Er will hier nicht ihre Strafe vorstellen: sondern das Vergnügen, welches sie in ihrem ganzen Leben genießen; wie sowol aus dem Vorhergehenden, als auch aus dem Folgenden, erhellet ⁵³⁰. *Gef. der Gottesgel.*

V. 14. Doch, oder darum. Weil sie beständig so glücklich sind: so verachten sie Gott. So wird das 1 im Englischen auch Cap. 35, 16. übersehet. *Gef. der Gottesgel. Polus.* Man kann aber auch übersezen: und, oder doch. Ob schon Gott ihnen so günstig ist: so sprechen sie doch so zu ihm, und verfahren mit ihm auf solche Weise. *Polus.*

Sagen sie zu Gott. Nämlich zuweisen mit Worten: gemeinlich aber in ihren Gedanken und Gesinnungen, oder mit der Sprache ihres Lebens. Man lese Ps. 14, 1. 36, 2. 3. Mal. 3, 14. 15. Tit. 1, 16. *Polus.* Ohne Zweifel waren diese Gottlosen nicht so frech, daß sie solches mit ihrem Munde hätten sagen sollen: es war dieses vielmehr die Sprache ihres Herzens, und ihres Lebenswandels. Sie lebeten so, als ob sie gar nichts von Gott wissen wollten. Man lese Ps. 14, 1. w. *Gef. der Gottesgel.*

Weiche von uns. Wir haben nicht Lust, auf deinen Wegen zu wandeln, und also bekümmern wir uns auch nicht darum. Hiob beschuldiget sie hier einer muthwilligen Unwissenheit, und einer Verachtung derjenigen Wissenschaft, welche sie erlangen konnten. *Gefells. der Gottesgel.*

Denn an der Kenntniß deiner Wege haben wir keine Lust. Das ist, an dem Verständnisse deiner Gebote, und desjenigen, was du von uns gethan wissen willst. Diese Wege sind nicht diejenigen, die Gott nimmt: sondern solche, worauf die Menschen wandeln sollen. Damit niemand glauben möge, Hiob rede von solchen Gottlosen, die noch vor treffliche Eigenschaften besaßen: so zeigt er hier, und v. 15. daß er auf solche Menschen ziele, die sehr schwere Uebertreter wider Gott waren, ob sie schon in Ueberrusse lebeten, und ruhig starben. Er zeigt, erstlich, in diesem Verse, wie sie die Kenntniß Gottes verwerfen; zweytens, v. 15. wie sie seinen Dienst entehren. Von dem erstern saget er, daß sie die göttliche Majestät öffentlich verachteten, als ob sie ihn in der That lächen, wegzugehen, und sich gar nicht von ihm unterweisen lassen wollten ⁵³¹. *Gefells. der Gottesgel.*

V. 15. Was ist der Allmächtige? Was befißt er für größere Vortrefflichkeiten, als andere, daß wir uns seinem Dienste weihen sollten? Wir finden an ihm nichts außerordentliches, welches so viele Achtung verdienete. Was für Vortheil erhalten wir von ihm? oder was haben wir von ihm zu erwarten? Man findet einen gleichen Ausdruck Cap. 7, 17. Ps. 8, 5. Hohel. 5, 9. *Gefells. der Gottesgel. Polus.* Einige leiten das durch allmächtig übersezte Wort von einem andern her, welches vertilgen und verwüsten bedeutet, Jes. 13, 6. Joel 1, 15. und so wird es gut durch allmächtig übersehet. Andere führen es von einem Worte her, das Genüge, oder Genugsamkeit, bedeutet, und erklären es durch einen, der einen

(530) Sie verzehren ihre Tage im Guten, und in einem Augenblicke werden sie in den Stand der Todten versetzt.

(531) Ob sie gleich zu Gott sagen, weiche von uns; denn die Erkenntnis deiner Wege gefällt uns nicht: wodurch freche Verächter Gottes verstanden werden, die nicht nur eine sorglose Gleichgültigkeit, sondern auch herrschende Feindschaft gegen den beschließenden sowol als verordnenden Willen Gottes öffentlich an den Tag legen.

für Vortheil werden wir haben, daß wir ihn anlaufen sollten? 16. Doch siehe, ihr Gut ist nicht in ihrer Hand; der Rath der Gottlosen ist ferne von mir. 17. Wie oft geschieht

sie ihm dienen, und ihn anbethen. 16. Glaubet nicht, daß ich ihrer Meynung sey. Ich weiß sehr wohl, daß sie sich nicht ohne Gott reich und glücklich machen können. Daher sey es ferne von mir, daß ich mich mit ihnen in ihrer Gottlosigkeit vereinigen sollte. 17. Indessen sage

einen Ueberfluß an allen guten Dingen besitzt, und sie andern mittheilen kann, 1 Mos. 28, 3. Sie übersehen es also durch allgenugsam. Noch andere lassen es von einem Worte herstammen, welches eine Brust, oder Fitz, bedeutet; als ob Gott allen Geschöpfen in der Welt aus seinen Brüsten Nahrung verschaffete, 1 Mos. 49, 25. *Gef. der Gottesgel.*

Daß wir ihm dienen sollten? Das Wort *רָצַיָהוּ* bedeutet, erstlich, Gott dienen, 5 Mos. 6, 13. zweytens, Menschen zu Dienste stehen, 1 Mos. 15, 13. 14. drittens, arbeiten, 2 Mos. 20, 9. viertens, das Feld bauen, 1 Mos. 4, 2. fünftens, jemanden dienen lassen, oder sich seiner bedienen, Ezech. 34, 27. Hier wird es im ersten Verstande gebraucht, und bedeutet Gott dienen, oder anbethen. *Gef. der Gottesgel.*

Und was für Vortheil werden wir haben, daß wir ihn anlaufen sollten? Nämlich mit unserm Gebethen. Man lese Jer. 7, 16. Es wird uns nichts helfen, daß wir ihn anbethen. Die Gottlosen halten es für vergebens, daß sie sich den Kopf mit gottesdienstlichen Sachen zerbrechen, und sich Lasten auflegen sollten, da sie also in Freyheit leben, und sich, auf ihrem sündlichen Wege, in allerley irdischen Wohlthäten herum wälzen. Man findet gleiche Ausdrücke 2 Mos. 5, 22. Hiob 35, 3. Mal. 3, 14. ⁵³². *Gesellsf. der Gottesgel.*

B. 16. Siehe. Dieses Wörtchen wird gemeinlich vorgeseht, wenn der Redende etwas außerordentliches und unerwartetes vorbringen will. Man lese Cap. 1, 12. So unerwartet sollte die plötzliche Verarmung dieser Gottlosen seyn, wenn sie kommen würde. *Gesellsf. der Gottesgel.*

Ihr Gut ist nicht in ihrer Hand. Dieses scheint die Antwort auf die vorige Frage, und eine Widerlegung der v. 14. 15. gemeldeten gottlosen Einbildung und Aufführung zu seyn. Hiob will sagen: die Gottlosen haben keine Ursache, Gott, wegen ihres Glückes, zu verachten und zu verwerfen. Denn ihr Gut, das ist, ihr ganzes Reichthum, und ihr ganzes Glück, ist nicht in ihrer Hand. Es ist nicht durch ihre Kräfte erlangt worden; es kann auch nicht

dadurch bewahret werden: sondern bloß durch die Kraft und Gnade Gottes, dem sie solches gänzlich zu danken haben. Oder, der Verstand ist: ob sie schon Schätze, Macht, und Herrlichkeit, besitzen: so ist doch ihr wahres und wesentliches Gut nicht in ihrer Hand; das ist, sie sind desjenigen beraubt, worinnen ihr wahres Glück besteht; nämlich der Liebe und Gunst Gottes. Und auf allem demjenigen, was sie besitzen, liegt der Zorn und Fluch Gottes. Also kann niemand, der noch seinen gesunden Verstand besitzt, sie deswegen beneiden. Sie sagen zu Gott: weiche von uns, v. 14. ob schon die wahre und einzige Glückseligkeit in seinem Genuße besteht. Man vergleiche hiermit Ps. 4, 7. 8. *Polus.*

Der Rath der Gottlosen ist ferne von mir. Also bin ich gar nicht geneigt, ihre Meynungen zu billigen, ihrem Wandel nachzufolgen, oder ihr Glück, und den Genuß ihrer Wollüste, unter solchen Bedingungen zu verlangen. *Polus.* Hiob will sagen: ich bin so weit davon entfernt, sie dieses Glücks wegen zu beneiden, daß ich, so reich sie auch seyn mögen, doch ihren Lebenswandel nicht gut heißen kann. Man lese Cap. 10, 3. c. 18, 7. c. 22, 18. und Ps. 1, 1. In allen diesen Stellen bedeutet das Wort Rath den Wandel der Menschen. Denn Böse und Fromme richten ihre Aufführung nach einem gewissen Rathe, oder nach einer gewissen Ueberlegung, ein, dieselbe mag nun gut, oder böse, seyn. Hiob redet hier selbst von demjenigen, was er zuvor im Namen der Gottlosen gefaget hatte, und leget seinen Abscheu vor ihrer Gottlosigkeit an den Tag. Er saget gleichsam: ich muß mich über die thörichte Ruhe dererjenigen wundern, die Gott verachten, als ob sie seine Hilfe nicht mehr nöthig, sondern ihr Glück in ihren Händen hätten. Allein sie betrügen sich. Es ist alles in der Hand Gottes; und dieser kann ihre Schätze nach seinem Wohlgefallen hinwegnehmen. Daher will ich keine von ihren schändlichen Handlungen nachahmen ⁵³³. *Gesellsf. der Gottesgel.*

B. 17. Wie oft geschieht es? Diese Frage deutet, entweder, erstlich, die Seltenheit des Folgen-

(532) Was ist oder thut und leistet der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten: und was sind wirs gebessert, daß wir ihn anlaufen, was hilft ihn anzutreten, sich zu ihm zu wenden, und ihm zu begegnen.

(533) Siehe ihr Gut, weder die gegenwärtige Glückseligkeit der zeitlichen Scheingüter, noch auch vielweniger die unaufhörliche Wohlthät im Genuß des wahren und höchsten Guts; ist oder stehet nicht in ihrer Hand: der Rath der Gottlosen sey ferne von mir. Die augenscheinliche Unleugbarkeit des erstern Satzes enthält den Grund der im zweiten enthaltenen Entschliessung.

geschieht es, daß die Lampe der Gottlosen ausgelöschet wird, und ihr Verderben über sie kömmt? daß Gott ihnen Schmerzen in seinem Zorne austheilet? 18. Daß sie wie

v. 17. Hiob 20, 29. W. II, 6. 7.

sage ich doch: wie oft sieht man die Freude dieser Gottlosen vergehen? Gott übet zwar zuweilen eine plöbliche Rache an ihnen aus: allein ordentlich ist er nicht gewohnt, sie zu vertilgen, oder ihnen solche Plagen und Schmerzen, wovon ihr redet, zuzutheilen. 18. Man sieht nicht

so

den an. Ich bekenne, daß solches zuweilen geschieht: aber doch nicht oft. Oder, zweytens, und besser, daß solches oft geschehe. Ich gestehe zu, daß solches vielmal geschieht: aber doch nicht allemal. Solches scheint am besten, theils, mit dem Gebrauche dieser Redensart in der Schrift übereinzustimmen, wo sie eine Vielfältigkeit bedeutet, wie Ps. 78, 40. Matth. 18, 21. Luc. 13, 24. niemals aber etwas, das selten geschieht; theils auch mit den vorhergehenden Worten, als welche die Ursache zeigen, weswegen der Rath der Gottlosen ferne von dem Hiob war; weil sie nämlich, oftmal in diesem, und gewiß in dem künftigen, Leben theuer dafür büßen müssen; endlich mit den folgenden Worten, wo Hiob ausführlich von dem Unglücke der Gottlosen redet, und nicht von ihrem Glücke; wie doch hätte gesehen sollen, wenn der Verstand der gegenwärtigen Worte dieser wäre, daß sie nur selten geplaget würden. Polus.

Daß die Lampe der Gottlosen ausgelöschet wird. Das ist, ihre Herrlichkeit, und ihr äußerliches Glück; wie Cap. 18, 6. 2 Sam. 21, 17. Ps. 132, 17. Polus. Einige verstehen dieses von den Schätzen des Unterdrückers, die eine Zeitlang gleichsam scheinen: nachgehends aber weggenommen werden. Andere erklären es aber von dem gewaltsamen Tode des Gottlosen, da sein Leben abgeschnitten wird, ehe es, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, zu Ende ist; eben so, wie man eine Lampe auslöschet, ehe das Del auslöschet. Dieses stimmt am besten mit dem Verderben überein, dessen nachgehends gedacht wird. Gef. der Gottesgel.

Und ihr Verderben über sie kömmt. So werden oftmals leblosen Dingen Leben und Wirksamkeit zugeschrieben. Man lese Cap. 1, 19. Von dem Verderben lese man Cap. 18, 12. Gef. der Gottesgel.

Gott. Ob schon dieser in der Grundsprache nicht ausdrücklich gemeldet wird: so muß er doch ohne Zweifel hier verstanden werden. Denn das Folgende ist sein Werk, und eine Folge seines Zornes. Polus.

(*) Theilet Schmerzen aus. Das hebräische Wort bedeutet solche Schmerzen, wie gebärende Weiber

ber bey ihrer Geburt fühlen, wodurch sie als mit Banden gequälet werden. Gott theilet eben so den Gottlosen Schmerzen aus, wie Aeltern ihre Güter unter ihre Kinder austheilen. Der Verstand ist, daß er die Gottlosen nach ihren Verdiensten bestrafet, Cap. 20, 29. Gefells. der Gottesgel.

(*) Von hier an, bis zu Ende des 20sten Verses, ist die englische Uebersetzung nicht, wie die holländische, fragweise: sondern durchgängig behafteter Weise, eingerichtet: Gott theilet Schmerzen aus: Sie werden wie Stroh vor dem Winde ic. Wir halten es für nöthig, solches hier mit anzumerken, weil die Erklärungen sich auf die englische Uebersetzung beziehen. Der kurze Inhalt aber ist nach der holländischen Uebersetzung eingerichtet, weil diese besser zu seyn scheint.

In seinem Zorne. Man lese Cap. 4, 9. c. 14, 13. c. 16, 9. Einige halten die Worte dieses, bis zu Ende des 20sten Verses, für eine fortgesetzte Beschreibung des Glücks der Gottlosen, und übersetzen, mit den Holländern, alles dieses fragweise; als ob der Verstand dieser wäre: habet ihr vielmal gesehen, daß die Gottlosen, oder ihre Kinder, gestrafet werden? Nein, solches geschieht selten. Allein diese Auslegung streitet wider v. 22. ic. wo Hiob zeigt, daß Gott, nach seiner Weisheit, den einen Gottlosen beständig glücklich leben läßt: über den andern aber ein unzeitiges Ende verhängt. Man nehme daher lieber an, daß die Worte dieses Verses verwunderungsweise gesprochen sind. Man lese Cap. 14, 14. Wie man viele Gottlose, bis an ihren Tod, im Ueberflusse leben sieht: so rücket Gott sie auch oftmals frühzeitig hinweg, und läßt sie vor ihrem Tode in großen Mangel und viele Betrübniß gerathen ⁵³⁴). Gefells. der Gottesgel.

W. 18. Sie werden wie Stroh vor dem Winde. Wenn Gott mit ihnen nach seinem Zorne zu handeln anfängt: so sind sie so wenig im Stande, vor ihm zu bestehen, als Stroh, oder Spreu, vor einem gewaltigen Winde. Sie werden geschwind von ihrer Stelle hinweggeblasen. Die Schrift bedienet sich oftmals dieses Gleichnisses, um das schleunige Verderben

(534) Nach der oben (518) erteilten Zergliederung dieser ganzen Rede ist v. 22 ein Einwurf enthalten, der v. 23 ic. beantwortet wird; alhier aber eine Vorstellung des Glücks der Gottlosen anzutreffen, die also lautet: wie oft wird wol die Leuchte der Gottlosen ausgelöschet, und kömmt ihre Zerkörung das ihnen gebührende Verderben über sie? daß er (v. 15 der Allmächtige) ihr Loos austheile in seinem Zorn: ihr Schicksal durch seinen gerechten Unwillen über ihre Sünde und die Erweisung desselben bestimme?

wie Stroh vor dem Winde werden, und wie Spreu, die der Wirbelwind wegfliehet? 19. Daß Gott seine Gewalt für seine Kinder wegsetzet; ihm vergilt, daß er es gewahr wird? 20. Daß seine Augen seinen Untergang sehen, und er von dem Grimme des

v. 18. Ps. 1, 4. 35, 5. Jes. 29, 5. Hof. 13, 4. v. 19. 2 Mos. 20, 5. v. 20. Ps. 75, 8. Jer. 25, 15. All-
Offenb. 14, 10. 1. 19, 15.

so oft, als ihr vorgebet, daß sie wie eine Stoppel vor dem Winde vertrieben, ihre Güter aber wie Spreu zerstreuet werden, die ein Sturmwind wegführet. 19. Wenn bestrafet auch Gott die Ungerechtigkeit des Gottlosen an den Kindern desselben (wie er, nach eurem Vorgeben, allemal thut, Cap. 20, 10.), und zwar indem er noch lebet, und es selbst sehen kann? 20. Es ist nichts so gemeines, wie man glaubet, daß er seinen eigenen Untergang sieht, und die Folgen

derben der Gottlosen vorzustellen, wie Cap. 27, 21. Ps. 1, 4. Jes. 17, 13. c. 29, 5. Hof. 1, 13. **Gesells. der Gottesgel.**

Und wie Spreu. Welche noch leichter ist, als Stroh, und geschwinde weggeblasen werden kann. **Ges. der Gottesgel.**

Die der Wirbelwind. Das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches ein Ende machen bedeutet. Ein gemeiner Wind kann noch etwas übrig lassen: aber ein Wirbelwind nimmt alles mit. „So zielt dieses auf das plöbliche, gewisse, und „unersehliche Verderben des Gottlosen.“ **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

Wegfliehet. Das ist, plöblich wegrücket, wie ein Dieb die Güter anderer Menschen, damit nicht er selbst ergriffen werde. So wird die Zukunft Christi zum Gerichte mit der plöblichen und unerwarteten Ankunft eines Diebes in der Nacht verglichen, 1 Thess. 5, 2. ⁵³⁵. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 19. Gott leget weg. In die Schatzkammer seiner Gerechtigkeit, Nöm. 2, 5. um zu rechter Zeit hervorzubringen. Gott handelt mit den Kindern, wie er mit den Aeltern gehandelt hatte. Er strafet sie nicht sogleich: sondern wartet eine Weile, bis sie glauben, daß sie sich in den glücklichsten Umständen befinden, damit sie um so vielmehr bestürzt werden mögen. **Ges. der Gottesgel. Polus.**

Seine Gewalt, oder, seine Ungerechtigkeit. Oder, besser, die Strafe seiner Ungerechtigkeit. Gott strafet den Gottlosen sowol in eigener Person, als auch in den Personen seiner Nachkommen. **Polus.** Einige übersetzen dieses; seinen Reichthum, oder seine Stärke. Das ist, die Gewalt desjenigen, der die Schätze anderer durch seine Kraft weg-

genommen hatte. Gott wird das grausame Verfahren des Gottlosen im Gedächtnisse behalten, um dafür seine Kinder mit zeitlichen Strafen zu belegen, damit die Welt sehen möge, wie sehr Gott die Unterdrückung hasset. **Gesells. der Gottesgel.**

Für seine Kinder. Das ist, Gott wird sowol ihn, als auch seine Kinder, strafen. Oder, wenn auch er mit Frieden in das Grab fährt: so wird doch der Herr seine Kinder vertilgen. **Ges. der Gottesgel.**

Er vergilt ihm. Das Wort *hwi* bedeutet eigentlich, eine Schuld bezahlen. Gott ist den Gottlosen, wegen ihrer Sünden, Strafe schuldig, und er wird ihnen dieselbe bezahlen. Zuweilen bedeutet es, im guten Verstande, eine Belohnung für gute Handlungen, wie Ruth 2, 12. 1 Sam. 24, 19. zuweilen auch eine Vergeltung mit Bösem für böse Thaten, v. 31. 2 Sam. 3, 39. Jer. 32, 18. Einige verstehen dieses von der Strafe der Kinder des Gottlosen, die zu seiner Zeit geschah: andere aber von seiner eigenen Verwüstung. **Gesells. der Gottesgel.**

Und er wird es gewahr werden. Er wird leben, um das Verderben seiner Kinder zu sehen. **Polus.** Dieses bedeutet: der Gottlose wird die Hand Gottes wegen seiner Unterdrückung über sich fühlen. Oder, er wird sehen, daß der Herr seine Kinder dafür plaget. Hiob lehret in diesem Verse, die Strafe des grausamen Unterdrückers solle so strenge seyn, daß auch seine Kinder seine Strafe noch fühlen würden. Diese sollte seinen großen Unterdrückungen gemäß seyn, wodurch er andere, nebst ihrem Saamen, verderbet hatte ⁵³⁶. **Ges. der Gottesgel.**

V. 20. Seine Augen werden sehen. Das ist, er wird durch die Erfahrung den Zorn Gottes in seinem Untergange finden. Das Auge wird, als das edelste

(535) Daß sie als Stoppeln seyn vor dem Winde, und als Spreu, die der Sturm wegfliehet? schnell und völlig weggerafft zu werden.

(536) Füglicher enthält der erste Satz einen Einwurf, der gegen das Glück der Gottlosen gemacht werden könnte: Gott verbirget auf seine Kinder sein Unrecht, daß die aufgeschobene Strafe nicht aufgehoben, sondern noch an den Nachkommen vollzogen werde. Worauf die Antwort folget: allein er mag ihm selbst vergelten, daß er selbst es wisse und erfahre, weil ihn das nicht viel angehet, rüret und bekümmert, was seinen Nachkommen begegnet.

Allmächtigen trinket? 21. Denn was für Lust sollte er nach sich an seinem Hause haben,

gen des furchtbaren Zornes des Allmächtigen fühlet. 21. Wie es seinen Kindern nach seinem Tode gehen werde, darum bekümmert er sich nicht; es rühret ihn nicht, wenn sie auch schon

edelste sinnliche Werkzeug, oftmals anstatt anderer solcher Werkzeuge gemeldet. **Gesells. der Gottesgel.**

S:inen Untergang. Das hier gebrauchte hebräische Wort kömmt sonst nirgends in den Büchern des alten Bundes vor: also muß man die Bedeutung desselben aus dem Zusammenhange schließen. Und was für eine geringere Strafe, als den Untergang, kann derjenige erwarten, der den Grimm des Allmächtigen trinkt? **Gesells. der Gottesgel.** Der Verstand ist hier: der Gottlose wird vertilget werden. So bedeutet den Tod sehen, Ps. 89, 49. Hebr. 11, 5. sterben; **Unterdrückung, oder ein Uebel, sehen,** Ps. 90, 15. **Klagl. 3, 1.** dasselbe fühlen; wie hingegen das Gute sehen, Cap. 7, 7. c. 9, 25. Ps. 34, 13. dasselbe genießen bedeutet. Oder vielleicht hat dieser Ausdruck hier einen noch größern Nachdruck; nämlich: er wird sehen, daß das Verderben sich ihm nähert, und er nicht im Stande ist, demselben vorzubeugen, oder zu entgehen. Er wird mit Schmerzen gewahr werden, daß er sinkt und vergeht; und solches wird gewiß seine Noth gar sehr vergrößern. **Polus.**

Und er wird trinken. Nicht nur mit den Lippen berühren, oder auch kosten: sondern völlig trinken. Der Grimm Gottes wird ihm überflüssig eingesehnet, und in die Hand gegeben. Denn das Wort trinken setzet gemeinlich eine große Menge von demjenigen voraus, wovon geredet wird. Damit niemand glauben möge, der Gottlose werde das Böse nur sehen, aber nicht fühlen: so setzet Hiob zu dem vorigen: er wird davon auch trinken. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

Von dem Grimme. Das hebräische Wort stammet von einem andern her, welches Hitze bedeutet. Denn der Zorn bringt die Leidenschaften gleichsam zum Kochen; er erhizet das Blut, und verbrennet, oder verzehret, andere, wie ein Feuer. **Ges. d. Gottesgel.**

Des Allmächtigen. Man lese die Erklärung über v. 15. Weil Hiob, v. 19. gesagt hatte, daß Gott die Ungerechtigkeit des Gottlosen für die Kinder desselben weglege: so möchten sich vielleicht einige einbilden, er selbst werde der Strafe entgehen. Daher saget er hier ferner, daß auch ein solcher selbst die Gerichte Gottes, zu seinem Verderben, über sich fühlen werde. Er stellet dieses Verderben unter einem schönen Gleichnisse vor, worinne der Zorn

Gottes, der die Bösen treffen wird, mit einem Wecker voll Gift verglichen wird, der denjenigen, welcher ihn trinkt, umbringt. Man findet etwas ähnliches Ps. 75, 9. Jer. 25, 15. Offenb. 14, 10. ⁵³⁷⁾. **Gesells. der Gottesgel.**

B. 21. Denn was für Lust sollte er nach sich an, oder in, seinem Hause haben? oder: was für Verlangen, oder Sorge, oder Untersuchung, sollte er für, oder wegen, (wie das 2 oftmals gebraucht wird) seines Hauses haben? Das ist, wegen seiner Kinder. Er bekümmert sich nicht darum, wie es seinen Kindern gehen werde, wenn er todt, und nicht mehr zugegen, ist; wie denn Gottlosigkeit die Menschen gemeinlich auch von der natürlichen Liebe entblöset. Ihr Glück, oder Unglück, rühret ihn nicht. Man lese Cap. 14, 21. Indem er nun noch lebet: so strafet Gott sowol ihn, als auch seine Kinder, v. 19, 20. Oder man kann dieses für den Verstand halten: was für Vergnügen kann er an der Erväugung der Herrlichkeit und des Glücks seiner Nachkommen schöpfen, wenn er eines frühzeitigen und gewaltigen Todes sterben muß? So ist dieses ein fernerer Beweis, daß ein solcher Mensch weder in sich selbst, noch auch in Ansehung seiner Nachkommen, glücklich ist. **Polus.** Hiob will hiermit sagen: so lange der Gottlose noch lebet, kann er an der Sicherheit und dem Glücke seiner Kinder viel Vergnügen schöpfen: nach seinem Absterben aber nicht mehr, ob schon sein Tod sie reich machet. Er kann sich auch alsdenn nicht über ihren Untergang betrüben, und ob auch schon sein Fall die Ursache davon wäre. **Gesells. der Gottesgel.**

Wenn die Anzahl seiner Monate abgeschnitten ist? Wenn die Zahl der Monate, die er, nach seiner Rechnung, und nach dem Laufe der Natur, hätte leben können, durch eine gewaltige Hand vermindert und abgeschnitten wird. Das Gleichniß ist „von Webern hergenommen, die das Gewebe von den übrigen Fäden abschneiden. Man lese Jes. 38, 12.“ **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Man findet hier die Ursache, weswegen Gott die Bestrafung der Gottlosen nicht bis nach ihrem Tode aussetzet, und nicht die ganze Strafe auf ihre Nachkommen leget; weil sie nämlich alsdenn ihre ganze Lebenszeit über in Fröhlichkeit leben, und nach ihrem Abschiede aus der Welt das Schicksal ihrer Nachkommen nicht sehen, und auch

(537) Daß seine eigene Augen sein Unglück sehen, und er selbst von dem Zorn des Allmächtigen trinke: ein großes Maas der Erweisung desselben erfare, obgleich der ganze Vorrat desselben zu groß ist, von einem Geschöpfe empfunden zu werden.

Haben, wenn die Anzahl seiner Monate abgeschnitten ist? 22. Soll man Gott Wissenschaft lehren, da er die Hohen richtet? 23. Dieser stirbt in der Kraft seiner Vollkommenheit
v. 22. Jes. 40, 13. c. 45, 9. Röm. 11, 34. 1 Cor. 2, 16. Form

schon in ihrem blühendsten Zustande hinweggerissen werden. 22. Wollen wir so stolz seyn, und Gott unterrichten, wie er die Welt regieren müsse? wollen wir zu ihm sagen, er sey nicht gerecht, wenn er nicht die Gottlosen so strafet, wie wir es verlangen? Er richtet die höchsten Wesen, und weiß daher auch gewiß, wie er uns regieren solle; 23. Uns, die wir uns nicht einbilden dürfen, daß er sich an unsere Regeln binden werde. Denn mancher Mensch stirbt im

auch sonst keine Kenntniß von irdischen Dingen haben würden, Cap. 14, 21. c. 24, 20. ⁵³⁸). Gef. der Gottesgel.

W. 22. Soll man; oder, wird jemand? Es mag ein Mensch, oder ein Engel, oder sonst jemand, seyn, der Unterricht zu geben gewohnt ist. Der Nennfall ist mit in dem Hauptworte begriffen, wie 1 Mos. 50, 26: sie balsamirten den Joseph; nämlich diejenigen, die das v. 2. gemeldete zu verrichten gewohnt waren. So auch hier: ist auch ein so erfahrner Lehrer zu finden, der sich unterfangen könnte, Gott zu unterrichten? Diejenigen, welche das Verfahren Gottes misbilligen, werfen sich zu seinen Lehrern auf. Man lese Jes. 40, 13. c. 45, 9. Röm. 11, 34. 1 Cor. 2, 16. Gefells. der Gottesgel.

Gott Wissenschaft lehren? Das ist, Klugheit, oder wie er die Welt regieren solle? Ihr thut aber solches, indem ihr zu ihm sprecht, er müsse die Frommen auf der Erde nicht sehr drücken, noch auch den Gottlosen daselbst vieles und dauerhaftes Glück verleihen. Polus.

Da er die Hohen richtet. Entweder, erstlich, die höchsten Personen, wie auf der Erde die größten Könige, und im Himmel die Engel. Gott richtet dieselben; das ist, er kennet einen jeglichen von ihnen vollkommen, und spricht über sie ein Urtheil nach seinem Wohlgefallen aus. Also handeln wir sehr thöricht und vermessen, daß wir ihm in seinen Gerichten Gesetze vorschreiben, oder dieselben verbessern wollen. Oder, zweytens, dasjenige, was hoch und tief ist, und also über unsere Kräfte ist; dergleichen seine Rathschläge und Gerichte sind. Polus. Vielleicht möchte man hierwider einwenden, es gehe nicht allemal so (wie v. 17 = 21. gesagt wurde), und Gott

handele nicht allemal so streng mit den Gottlosen. Nun antwortet Hiob hierauf: Gott, dessen Weisheit die unsrige weit überreißt, handelt mit den Gottlosen nicht auf einerley Art. Er läßt einige lange Zeit im Ueberflusse leben, und ruhig sterben, da er indessen andere durch schwere und bittere Gerichte hinwegreißt. Indessen dürfen doch wir, deren Aufenthalt und Bezüge niedrig sind, uns nicht unterfangen, das Verfahren Gottes zu tadeln, der in beyden gemeldeten Absichten hoch ist ⁵³⁹). Gefells. der Gottesgel.

W. 23. Dieser. Entweder, erstlich, einer von den Gottlosen, von deren Zustande Hiob redet; oder, zweytens, jemand überhaupt, es mag nun ein Güter, oder ein Böser, seyn. Polus. Mit dem Worte dieser deutet Hiob gleichsam auf einen gewissen vornehmen Gottlosen, von dessen glücklichem Leben und ruhigem Tode seine Freunde Augenzeugen gewesen waren. Man findet einen gleichen Ausdruck Cap. 13, 28, c. 19, 26. Gefells. der Gottesgel.

Stirbt in der Kraft seiner Vollkommenheit. Das ist, in dem größten irdischen Glücke. „In vollkommener Gesundheit, Stärke und Glückseligkeit; welches alles dieser Ausdruck bedeutet.“ Sein Glück ist ununterbrochen, bis er stirbt. Er fühlet in seinem ganzen Leben weder Noth, noch Verlust, noch Schwachheit. Gef. der Gottesgel. Polus.

Da er ganz stille und ruhig war. Glücklich in Ansehung seiner Güter, gesund am Leibe, und ruhig im Gemüthe. Hier fängt Hiob an, das verschiedene Verfahren Gottes mit den Gottlosen durch Beispiele zu zeigen. Dem einen gieng es wohl, sowohl im Leben, als auch im Tode: dem andern aber übel; ob sie schon beyde gleich böse waren ⁵⁴⁰). Gef. der Gottesgel. W. 24.

(538) Denn was bekümmert er sich um sein Haus nach ihm: wenn ihm selbst die Zahl seiner Monate reichlich ausgetheilt worden? und eine Menge derselben in Ruhe verfloßen.

(539) Sollte jemand Gott Erkenntnis lehren, für ihn reden, und sein Verhalten mit Gründen, die ihm selbst unbekant sind, rechtfertigen wollen; daß er sage: dennoch wird derselbe den von Würmern gefressenen Gottlosen richten und strafen, sollte es auch noch so lauge verziehen, ja erst geraume Zeit nach seinem Tode geschehen. Welcher Einwurf auch stat findet, wenn gleich der Ausdruck רמי, von den Hohen oder Grossen verstanden wird: dennoch wird er diejenigen, welche eine hohe Stufe, ja den Gipfel der bis in den Tod fortdauernden Glückseligkeit erreicht haben, endlich zu seiner Zeit richten und strafen.

(540) Aber derselbe stirbt in seinem ungekränkten Wohlstande, der Stärke seiner Vollständigkeit, ganz oder vollkommen ruhig und sicher.

Fommenheit, da er ganz stille und ruhig war. 24. Seine Milchgefäße waren voll Milch, und das Mark seiner Gebeine war befeuchtet. 25. Der andere hingegen stirbt mit

im größten und beständigsten zeitlichen Glücke, ohne in seinem ganzen Leben etwas anzutreffen, welches seine Ruhe stören könnte. 24. Gesundheit und Reichthum folgen ihm gleich beständig bis ins Grab; seine Rippen sind fett, und seine Gebeine voll Mark; sogar in seinem hohen Alter. 25. Ein anderer hingegen, (der vielleicht besser ist, als er,) stirbt, nach einem elenden

B. 24. Seine Milchgefäße, oder Brüste. Das hebräische Wort kömmt sonst nirgends vor, außer hier, und wird daher verschiedentlich übersezt: *erflich*, durch Brüste; welches aber uneigentlich gesaget zu seyn scheint, indem die Brüste der Mannspersonen ordentlich nicht Milch geben; *zweytens*, durch *Milchgefäße*. Allein es ist nichts ungewöhnliches, daß diese voll sind; und es ist solches kein Beweis eines Ueberflusses, worauf doch hier gezelet wird. Hierzu kömmt noch dieses, daß das Folgende, wodurch oftmals, auch in diesem Buche, das Vorhergehende erklärt wird, zeigt, es werde hier auf einen gewissen Theil des menschlichen Leibes gesehen. So wird es von allen alten Uebersetzern verstanden. Einige von ihnen geben es durch seine Seiten, und andere durch seine Eingeweide. Anstatt des folgenden: waren voll Milch, übersezen sie: waren voll Fett. Denn die hebräischen Worte, wovon das eine Fett, und das andere Milch, bedeutet, sind in den Buchstaben völlig einerley, und nur in den Puncten verschieden. Hernach verstehen auch die Hebräer durch Milch oftmals Fett. Polus.

Und das Mark seiner Gebeine war befeuchtet; oder, seine Gebeine sind mit Marke befeuchtet. Dieses wird der Dürre der Gebeine entgegenesetzt, wovon Cap. 30, 30. und Ps. 102, 4. geredet wird, und welche durch Alter, oder durch schwere Trübseligkeiten, verursacht zu werden pflegt. Polus. In der Grundsprache steht sehr zierlich: sein Bein ist befeuchtet; das ist, ein jegliches von seinen Gebeinen. Nicht einem einzigen mangelt Feuchtigkeit. Das Wort, welches durch Mark übersezt ist, bedeutet sowohl äußerliches Fett, als auch innerliche Feuchtigkeit. Denn wenn die Knochen voll Mark sind: so wird das Fleisch fett. Man kann dieses von einem gesunden Leibe, oder von einem glücklichen äußerlichen Zustande, oder von beyden, verstehen. In einem so blühenden Zustande bleiben viele Gottlose, bis an ihren Tod ⁵⁴¹. Gef. der Gottesgel. Polus.

B. 25. Der andere. Entweder, *erflich*, ein anderer Gottloser; oder, *zweytens*, sonst ein anderer, ohne Unterschied, es mag nun ein Guter, oder ein Böser, seyn. In diesem Verstande zeigt Hiob hier, wie Gott den Menschen, sie mögen nun fromm, oder gottlos, seyn, die Schicksale dieses Lebens ohne Unterschied zutheilet. Nach der erstern Meynung giebt er zu verstehen, daß Gott auf sehr verschiedene Weise handle; den einen Gottlosen mache er glücklich: dem andern aber, der doch nicht schlimmer ist, schicke er Noth zu, nachdem er es, in seinem weisen, aber verborgenen, Rathe für gut befindet. Polus. In der Grundsprache steht hier, wie v. 23: und dieser; als ob Hiob auf einen andern Gottlosen wiese, der in Noth und Elende gelebet hätte, und auch so gestorben wäre. Gefells. der Gottesgel.

Stirbt mit einer bitteren Seele. Das ist, in einem traurigen Zustande des Gemüths, und mit vielen Schmerzen. Sein ganzes Leben ist elend gewesen, und er stirbt auch in ungemeiner Angst. Wie bittere Dinge dem Gaumen unangenehm sind: so misfällt die Traurigkeit dem Geiste. Man lese Cap. 3, 20. 2 Kön. 4, 27. Gef. der Gottesgel. Polus.

Und er hat von dem Guten nicht gegessen. Er war so geänstigt, daß er in seinem ganzen Leben niemals einiges Vergnügen gehabt hat; auch nicht einmal über seinen Mahlzeiten, wo doch die Menschen gemeiniglich die wenigste Sorge, und das meiste Vergnügen, haben. Nichts von dem, was er aß, konnte ihn vergnügen. Oder man kann es so verstehen: er hat sich selbst von allen denen Gütern, die er besaß, nichts zu gute gethan. Von dem Worte essen lese man Cap. 15, 34. und von dem Worte gut, oder Güter, oben v. 13. wo eben diese Worte in der Grundsprache vorkommen. Gef. der Gottesgel. Polus. Wie einige Gottlose fröhlich und ruhig lebeten und starben: so starben hingegen andere voll Traurigkeit und Schwermuth. Sie genossen in ihrem ganzen Leben nicht das geringste von den Annehmlichkeiten dieses Lebens ⁵⁴². Gefells. der Gottesgel.

B. 26.

(541) Seine Gefäße sind voll Milch, und das Mark seiner Gebeine wird befeuchtet: sein narhaster überflüssiger Unterhalt gedeiet ihm, daß er fet, frisch und stark bleibe.

(542) Dieser hingegen stirbt mit bitterer Sele, in anhaltender und heftiger Traurigkeit, und isset oder genießet vom Guten nichts: wenn er sich gleich von jenem durch sein Verhalten sehr unterschiedet.

mit einer bittern Seele; und er hat von dem Guten nicht gegessen. 26. Sie liegen zusammen im Staube, und das Gewürme bedecket sie. 27. Siehe ich weiß eure Gedanken, und die bösen Erfindungen, womit ihr wider mich Gewalt thut. 28. Denn ihr

v. 26. Hiob 17, 14.

elenden Leben, worinnen er niemals einiges Vergnügen genossen hat, in großer Pein und Beklemmung.

26. Sie haben beyde den Staub zu ihrem Bette, und das Gewürme zu ihrer Decke; und es wird, so viel wir sehen können, kein Unterschied zwischen ihnen gemacht. 27. Mir ist bewußt, daß ich in diesem allen sehr wider eure Gedanken rede, welche mir eben so bekannt sind, als euch selbst. Ich sehe, was für Gründe ihr ersinnet, um mich zu überwinden. 28. Ich höre schon, wie ihr bey euch selbst saget: wie ist es dem Hause Hiobs ergangen,

B. 26. Sie liegen zusammen im Staube. Dieser ganze Unterschied in der Welt wird sich mit dem Tode endigen. Sie werden zusammen im Grabe liegen, bis auf die Zeit der allgemeinen Auferstehung und des Gerichts. Also kann niemand aus einigen einzeln Begebenheiten dieses Lebens schließen, wer fromm, oder wer gottlos, sey. **Polus.**

Und das Gewürme bedecket sie. Vielleicht war der eine, der viel Glück gehabt hatte, in seinem Leben köstlich bekleidet gewesen: im Grabe aber war er voll Würmer, die ihn bedeckten, bis sie ihn durchnaget hatten, Jes. 14, 11. ¹⁴⁹⁾ **Gef. der Gottesgel.**

B. 27. Siehe. Dasjenige, was ich sage, ist eine gewisse Wahrheit. Es erhellet daraus, daß das wunderbare Verfahren Gottes die Einsicht der Menschen weit übersteiget. **Gefells. der Gottesgel.**

Ich weiß eure Gedanken. Ich errathe, was ihr denkt, und zu eurer Vertheidigung vorbringen werdet. **Polus.** Hiob will nicht sagen, daß er die Gedanken seiner Freunde unmittelbar und gewiß wisse; denn solches ist ein Vorrecht Gottes: sondern daß er ihre Gefinnungen aus ihren Reden muthmaßen könne. Ein Verständiger kann dieses thun, nach Spr. 20, 5. **Gefells. der Gottesgel.**

Und die bösen Erfindungen, oder Gedanken. So wird das hebräische Wort zuweilen gebraucht, wie Spr. 12, 2. c. 14, 17. c. 24, 8. Jes. 32, 7. **Polus.** Das Wort הַמַּחְשָׁבֹת bedeutet zuweilen überhaupt Gedanken, oder Ueberlegungen, wie Cap. 17, 11. zuweilen böse Gedanken, zum Nachtheile anderer, wie Spr. 12, 2. c. 14, 17. zuweilen auch weit ausgehende Gedanken, womit jemand demjenigen weislich

vorbauet, was noch geschehen soll, wie Spr. 1, 4. c. 3, 21. Hier bedeutet es böse Gedanken zum Nachtheile Hiobs. **Gefells. der Gottesgel.**

Womit ihr = Gewalt thut. Denn diejenigen thaten den Worten Hiobs, und ihren eigenen Gedanken, Gewalt, welche durch ihre Hitze und Vorurtheile wider den Hiob eingenommen waren. **Polus.**

Wider mich. Es ist mir gar wohl bekannt, daß eure Reden besonders wider mich gerichtet sind, ob ihr schon von den Gottlosen überhaupt redet. **Polus.** Nachdem Hiob die Meynung seiner Freunde von dem unglücklichen Leben und elenden Tode der Gottlosen, als ob diese allein, und beständig, solchem Elende unterworfen wären, überhaupt widerleget hat: so leugnet er hier, und v. 28. dasjenige ins besondere, was seine Freunde aus ihrem angenommenen Satze stillschweigend geschlossen hatten, sowol wider ihn, weil er elend war, als auch wider seine Kinder, wegen ihres gewaltsamen Todes. Er sagte gleichsam: ich weiß, ihr wollet aus euren Gründen, in Ansehung des Verfahrens Gottes mit den Gottlosen, fest stellen, daß ich und meine Kinder, gottlos sind. Aus meiner vorigen Antwort aber kann erhellen, daß ihr uns unrecht thut, und das Verfahren Gottes mit den Gottlosen unrichtig vorstellet, indem dasselbe sehr verschieden ist, wie ich gezeigt habe ¹⁴⁹⁾ **Gefells. der Gottesgel.**

B. 28. Denn ihr werdet sagen, oder, ihr saget. Nämlich in euren Gedanken. **Polus.** Man kann auch übersetzen: weil ihr saget; oder, wenn ihr saget; oder, wie ihr saget. Vermuthlich wollten Hiob sagen, seine Freunde dächten dieses; oder er urthei-

(543) Sie werden beide zugleich auf dem Staube liegen, in den Staub gestreckt werden; und die Würmer werden sie bedecken: ohne daß jemand die alsdenn geschehene und über die Nachkommen verhängte Strafe des in diesem Leben ungestraft gebliebenen und bis in den Tod glücklich gewesenen Gottlosen gewar werde und merke.

(544) Siehe ich weis wol eure Gedanken, und eure Anschläge, die ihr grausam macht wider mich: was ihr mir bey dieser Vorstellung des Glücks der Gottlosen mich zu widerlegen, und der Unwarheit sowol als Veründigung gegen Gott durch Lästung desselben zu beschuldigen, auf eine lieblose und gehässige Weise einwerfen oder entgegensetzen werdet.

ihr werdet sagen: wo ist das Haus des Fürsten? und wo ist das Gezelt der Wohnungen der Gottlosen? 29. Habet ihr nicht die Vorübergehenden auf dem Wege gefragt?

gen, der wie ein Fürst lebete? Was für ein Unterschied ist zwischen ihm, und denen Gottlosen, deren Wohnungen vertilget sind? 29. Aber lasset mich antworten. Ober gehet vielmehr, und fraget die ersten, die ihr vorübergehen sehet, (denn ein jeglicher weiß dieses,) und

urtheilte solches aus gewissen Stücken ihrer Reden. Denn die folgenden Worte werden zuvor nitgends ausdrücklich gefunden. **Gef. der Gottesgel.**

Wo ist das Haus des Fürsten? Das ist, es ist nirgends zu finden; es ist verloren und vergangen. Dieses zielt, entweder, **erstlich**, auf den Hiob, oder seinen ältesten Sohn, dessen Haus vor nicht langer Zeit niedergefallen worden war; oder, **zweytens**, und besser, überhaupt auf gottlose Fürsten und Gewaltige, wie aus der folgenden Antwort erhellet. Der Verstand dieser Frage ist also: es erhellet aus der gemeinen Erfahrung, daß außerordentlich große Gerichte auch in diesem Leben, früher, oder später, über alle Gottlosen kommen. **Polus.** Einige verstehen dieses von dem Hause Hiobs selbst, und das folgende von den Häusern seiner Kinder. Andere aber deuten dieses auf das Haus seines ältesten Sohnes, welches, nach Cap. 1, 18. 19. niedergefallen worden war, und das folgende auf die Häuser der jüngern Brüder. Indessen kann man es doch nicht von ihren eigentlichen Häusern verstehen: denn von diesen war keines ungeworfen, außer nur das Haus des ältesten Bruders. Folglich muß man es auf ihre Angehörigen, und ihren fürstlichen Staat, deuten, als welcher igo nicht mehr vorhanden war. Das Wort 772 stammet von 772 her, welches bauen bedeutet. Denn die Häuser wachsen nicht aus der Erde: sondern müssen durch Menschenhände gebauet werden. Es deutet, **erstlich**, Wohnungen der Menschen an, Spr. 1, 13. **zweytens**, Vogelnester, als die Häuser, oder Wohnungen, der Vögel, Ps. 84, 4. **drittens**, Hausgestirde, Geschlechter, Völker, oder Nachkommen; wie das Haus Jacob, Juda, oder Israhel. Hier wird es im letzten Verstande gebraucht. Das Wort 2772 bedeutet, im ersten Verstande, einen mildreichen, oder gutthätigen Menschen; und hernach einen Fürsten, weil es Fürsten gekrömet, gutthätig und liebreich zu seyn. So wird es hier gebraucht. **Gef. der Gottesgel.**

Und wo ist das Gezelt der Wohnungen der Gottlosen? Diese Frage dienet zur Einschränkung der vorhergehenden, um zu zeigen, daß er nur von gottlosen Fürsten rede. **Polus.** Einige verstehen diesen Vers von den Gottlosen überhaupt, als ob

Hiob sagte: ihr glaubet, meine Meynung dadurch vollkommen widerleget zu haben, daß ihr mir ausleget, ich solle zeigen, wo die Wohnungen ehemaliger Tyrannen und Gottlosen sind; und wenn ich solches nicht thun könne: so werde daraus gnugsam erhellen, daß Gott sie durch seine Gerichte vertilget habe, und mit allen Gottlosen auf gleiche Weise verfahren werde. Man kann es aber vielmehr von dem Hiob, und seinen Kindern, verstehen, welche von ihnen für Gottlose gehalten wurden, weil die Gerichte Gottes über ihnen waren. Denn so beschuldiget Hiob, v. 27. seine Freunde, daß sie ihm mit bösen Erdichtungen Gewalt anthäten ⁵⁴⁵. **Gef. der Gottesgel.**

B. 29. Habet ihr nicht = = gefragt? Das ist, ihr hättet allerdings fragen sollen. Die Vorübergehenden hätten euch unterrichten können. Oder: Könnet ihr nicht fragen? Das ist, ihr könntet leichtlich von der Wahrheit dessen, was ich sage, überzeuget werden; wenn ihr nur fragen wolltet. Hiob fängt hier an, auf dasjenige zu antworten, was er v. 27. und 28. seinen Freunden in den Mund gelegt hatte. Er widerleget sie durch das Zeugniß der Vorübergehenden. **Gefells. der Gottesgel.**

Die Vorübergehenden auf dem Wege. Nämlich diejenigen, die auf ihren Reisen viel solche Dinge angemerket, den blühenden Zustand vieler Gottlosen gesehen, und Erfahrung erlangt haben, indem sie auf das Verfahren Gottes mit solchen Personen merketen. Oder der Verstand ist: ein jeglicher, der auf dem Wege geht, und von ungefahr angeredet wird, kann euch von dieser Wahrheit unterrichten. Es ist daher zu bewundern, daß solche weise Männer, wie ihr seyd, davon nichts wissen. Von 777, welches durch Weg übersezet wird, lese man Cap. 16, 22. c. 17, 9. Hier aber bedeutet es eigentlich den Weg der Reisenden, und wird nicht, wie in den angeführten Stellen, in verblümmtem Verstande genommen. **Gefells. der Gottesgel.** Man kann diese Worte entweder, **erstlich**, für die Worte der Fremde Hiobs halten, welche also ihre vorige Rede durch eine zweyte Frage fortsetzen; oder, **zweytens**, und besser, für die Worte Hiobs selbst, der eine Frage mit einer andern beantwortet. Er will sagen: ihr könnt die Hauptsache

(545) Denn ihr werdet sagen: wo ist das Haus des Fürsten, und wo ist die Hütte der Wohnungen der Gottlosen? Der Augenschein erweist die Vergänglichkeit dieses kurzen Glücks der Gottlosen und die unausbleibliche Bestrafung derselben, indem sie dergestalt vergehen, daß auch nicht einmal die abgebrochene Hütte wo sie sich aufgehalten, oder einiges Bauzeug derselben aufgewiesen werden kan.

get? und kennet ihr ihre Zeichen nicht? 30. Daß der Böse am Tage des Verderbens entrißten wird; daß sie am Tage der Erzürnungen entführt werden. 31. Wer wird v. 30. Spr. 16, 4.

die unser Streit gar nichts angeht; sie mögen euch sagen, was sie von der Fürscheidung Gottes angemerkt haben. 30. Alles wird darauf hinaus laufen, daß der Gottlose bey einem allgemeinen Gerichte oftmals verschonet wird; und obschon dasselbe sowol sehr allgemein, als auch erschrecklich, ist: so entgehen ihm doch viele Böse. 31. Solches machet den Gottlosen so stolz,

sache unsers Streites, daß nämlich die Frommen oftmals gedrücket werden, die Gottlosen aber gemeinlich glücklich leben und sterben, ohne in dieser Welt gestraft zu werden, sogar von denen lernen, die auf dem Wege vorübergehen; das ist, erstlich, von Reisenden, welche viele Personen, Orte und Begebenheiten gesehen haben, und daher um so viel geschickter hievon urtheilen können; oder, zweytens, von einem jeglichen, der auf der Straße geht; von einem jeglichen, der euch begegnet. Dieses ist so gemein und bekannt, daß ein jeglicher, der nur einigen Verstand hat, solches wissen muß. Polus.

Und kennet ihr ihre Zeichen nicht? Das ist, die Beispiele, Merkmale, oder Zeichen, dieser Wahrheit, die ihr von denenjenigen erfahren könnet, welche auf der Straße gehen. Sie werden euch an verschiedenen Orten, hier und da, die schönen Häuser und Schlösser, nebst andern Denkmaalen der Macht und des Ansehens, zeigen, welche mächtige Gottlose aufgerichtet haben, und noch besitzen; oder worinne sie gelebet haben, und gestorben sind. Hiob zielel auf die Zeichen und Säulen, welche, zum Unterrichte der Reisenden, an den Landstraßen aufgerichtet wurden. Polus. Einige halten dieses für ein Gleichniß, das von Reisenden hergenommen ist, welche, zum Unterrichte anderer, Merkzeichen an den Straßen aufrichten, wo verschiedene Wege zusammen laufen, damit man sich nicht verirre. Andere verstehen es von demjenigen, was Reisende von merkwürdigen Dingen anzu merken und aufzuschreiben pflegen; noch andere aber von solchen Zeichen und Merkmaalen, welche die Reisenden von dem Hause und den Kindern Hiobs angeben konnten. Endlich wollen es einige auf die Beispiele deuten, welche Reisende von reichen Gottlosen anführen konnten, die in Ruhe gelebet hatten und gestorben waren, wie Hiob behauptete, seine Freunde aber läugneten. Er will sagen: sie würden euch durch Personen, Zeiten und Orte widerlegen können. Damit stößt Hiob dasjenige gänzlich um, was Jopbar Cap. 20, 7. 8. 9. gesagt hatte ⁵⁴⁶. **Gesells. der Gottesgel.**

W. 30. Daß der Böse u. Dieses ist es, was die Freunde Hiobs von den Vorübergehenden lernen konnten. Polus.

(546) Fraget ihr nicht die Wandersleute; und kennet ihr derselben Zeichen nicht? Sol die Unleugbarkeit dieser landkundigen und bey jederman ausgemachten Sache anzeigen.

Wird entrißten, oder bewahret, oder zurückgehalten. Nämlich, daß er nicht in das gemeine Elend der Menschen verfällt; wiewohl er in der That nicht sowol vor dem Uebel bewahret wird, als vielmehr für das Uebel. Er wird in einem geringern Uebel verschonet, um durch ein größeres verschlungen zu werden. So wurde Pharao in den ersten Plagen erhalten, weil er in der See umkommen sollte. Polus, **Gesells. der Gottesgel.**

Am Tage des Verderbens. Man lese Cap. 18, 12. **Gesells. der Gottesgel.**

Daß sie. Hiob redet zwar noch immer von eben der Person: verwechselt aber die einzelne Zahl mit der mehrern; vielleicht, um anzudeuten, obschon ihm nur wenige Gottlose gestraft würden: so müßten sie doch alle noch in Elend gerathen. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Werden entführt, oder hervorgebracht. Nämlich durch die Regierung der Fürscheidung und Gerechtigkeit Gottes, wie Missethäter aus dem Gefängnisse nach dem Gerichtsplatze zu geführt werden; wiewohl langsam, nach und nach, und auf eine gewissenmaßen prächtige Weise; wie das hebräische Wort bedeutet. Polus.

Am Tage der Erzürnungen. Das ist, eines gewissen besondern und außerordentlichen Zornes; entweder gewisser erschrecklicher und verwüstender Gerichte, die Gott zuweilen über gottlose Fürsten und Völker sendet; oder am Tage des letzten und allgemeinen Gerichts, welches in der Schrift mehrmals **der Tag des Zorns**, oder **der Erzürnung**, genannt wird. Denn daß die allgemeine Auferstehung, und das darauf folgende Gericht, dem Hiob, und seinen Freunden, nicht unbekannt gewesen sind, erhellet aus Cap. 19, 25. und aus andern Stellen. Polus. Durch **Erzürnungen** kann man einen sehr außerordentlich großen Zorn verstehen, den Gott, in seinem großen Grimme, bey allgemeinen und öffentlichen Gerichten, über die Menschen auszugießen pfleget. Das hebräische Wort stammet von einem andern hebr., welches die **Schranken überschreiten** bedeutet. Nicht, als ob Gott, in seinem Zorne, die Schranken jemals überschreiten sollte; sondern es deutet die Größe seines Zornes an, wie bey einem Menschen, wenn

wird ihm ins Angesicht seinen Weg zeigen? wenn er etwas thut, wer wird ihm vergelten? 32. Endlich wird er nach den Gräbern gebracht, und er ist beständig in dem Erds

stolz, daß niemand ihn tadeln darf; vielweniger ist er in Gefahr, wegen seiner Uebertretungen gestrafet zu werden, indem Gott ihn verschonet, und der Mensch ihn fürchtet. 32. Die Pracht seines Begräbnisses stimmt mit dem Glanze überein, worinnen er gelebet hat; es wird ein herrliches Denkmaal aufgerichtet, um sein Andenken zu bewahren, und ihn so vorzustellen, als

wenn er nicht mehr in den Schranken der Vernunft ist. In diesem Verse, und nachgehends, bis v. 33. erzählt Hiob dasjenige, was Reisende von dem glücklichen Leben und ruhigen Tode vieler Gottlosen zu erzählen pflegten; daß sie nämlich hier nicht nach Verdiensten gestrafet würden: sondern ihre Strafe in der zukünftigen Welt empfangen sollten. Man lese Spr. 16, 4. Man kann aber auch den ganzen Vers, fast wie die Holländer, besser also übersetzen: daß der Böse am Tage des Verderbens zurückgehalten wird, und daß sie am Tage der Erzürnungen ausgeführt werden. Diese Uebersetzung stimmt gut mit v. 31. überein. Der Verstand ist alsdenn, daß unter allen Menschen die Gottlosen am wenigsten äußerlichem Elende unterworfen sind; und daß sie oftmals verschonet werden, wenn die Zeichen des Zornes Gottes kommen, und fast über der ganzen Erde gesehen werden ⁵⁴⁷. Gesellsf. der Gottesgel.

B. 31. Wer wird ihm = seinen Weg zeigen? Das ist, seinen gottlosen Lebenslauf, seine schändlichen Handlungen, und wozu ihn dieselben verleiten. Seine Macht und Herrlichkeit sind so groß, daß ihm schwerlich jemand wegen seiner Sünden etwas sagen, oder ihm seine Gefahr vorhalten darf. „Ein jeder fürchtet sich vor ihm. Kein Mensch darf im Gerichte wider ihn aufstehen, oder auf dem Richterstuhle sitzen, um ihn zu verurtheilen. Hier widerspricht Hiob demjenigen, was Jopbar, Cap. 20, 27. gesagt hatte; die Erde wird sich wider ihn aufmachen.“, Polus, Gesellsf. der Gottesgel.

Ins Angesicht? Das ist, deutlich, und indem er noch lebet; wie dieser Ausdruck 5 Mos. 7, 10. bedeutet. Polus. Ob schon viele hinterwärts wider ihn murren mögen: so ist doch sein Angesicht so erschrecklich, daß sich niemand untersteht, vor ihn zu kommen, und ihm seine Missethaten vorzuhalten. Gesf. der Gottesgel.

Wenn er etwas thut: wer wird ihm vergelten? Niemand kann Rechenschaft von ihm fordern, oder ihn zur Strafe ziehen. „Gott läßt ihn hier seine Gottlosigkeit frey ausüben, und niemand darf ihn darinne stören.“, Polus, Gesf. der Gottesgel. Es war kein Wunder, daß der Gottlose dem Uebel oftmals entgieng, da indessen andere unterdrückt wurden. Sein Reichthum und sein Vermögen waren so groß, daß niemand ihm seine Sünden vorrücken, vielweniger ihn wegen verübter Missethaten bestrafen durfte. Viele hatten vielleicht Ursache, wegen erlittener Gewalt über ihn zu murren: aber niemand durfte sich solches äußerlich merken lassen ⁵⁴⁸. Gesf. der Gottesgel.

B. 32. Endlich, oder, doch. Im Hebräischen steht: und. Die Pracht seines Leichenbegängnisses wird mit der Herrlichkeit seines Lebens übereinstimmen. Polus.

Wird er gebracht; oder, wird er ausgeführt werden. Nämlich mit Pracht, um herrlich begraben zu werden, (wie das hebräische Wort bedeutet,) und nicht, um ihn auf die Gerichtstätte, oder an den Galgen, zu führen, wie er verdient hatte. Gesellsf. der Gottesgel. Polus.

Nach den Gräbern. Das ist, in ein ansehnliches und prächtiges Grab. Die mehrere Zahl wird oftmals mit Nachdruck gebraucht, um etwas vortreffliches anzudeuten, wie Hiob 40, 5. Spr. 1, 20. Klagl. 3, 22. Er wird keines gewaltsamen: sondern eines natürlichen, Todes sterben, und auf dem Bette der Ehre liegen. Polus.

Und er ist beständig, oder, und wird bleiben, in dem Erdbausen. In der Grundsprache steht eigentlich: und wird wachen, das ist, einen festen und beständigen Aufenthalt haben, wie Wächter in dem Wachhause, in dem Hausen, das ist, im Grabe, welches hier ein Hausen genennet wird, entweder weil

(547) Diese letzte Auslegung ist dem Endzwecke und ganzem Zusammenhange der Rede am gemäßigtesten: denn am Tage des Gerichts und Verderbens wird der Gottlose verborgen, daß ihn der Untergang und das Gericht nicht treffen kan; und am Tage des Zorns werden sie ausgezogen, sterben und werden beerdigt, ehe allgemeine und außerordentliche Gerichte Gottes einbrechen, kurz und unmittelbar vor denselben zur Ruhe gebracht.

(548) Wer zeigt vor seinen Augen seinen Weg an? ihn klagbar zu belangen und der Straffbarkeit seines Verhaltens zu überführen: und was er gethan hat, wer vergilt es ihm? die offenbarsten Missethaten bleiben ungeändert.

Erdhaufen. 33. Die Klöber des Thales sind ihm süße, und er zieht alle Menschen nach

als ob er noch lebete. 33. Da liegt er ruhig in der Erde, und niemand rühret seine Asche um; er leidet nichts, außer was alle nach ihm erdulden werden, wie es denn auch schon unzählige

weil die Erde daselbst aufeinander gehäufet war; oder weil man den Ort mit einem Grabmaale, oder einem andern ihm zu Ehren aufgerichteten Denkmaale, geziert hatte. Sein Leib wird in seinem Grabe, oder in seinem Gewölbe ruhig liegen; man wird ihn daselbst einbalsamiren, und so vollkommen vor der Verwesung bewahren; daß er vielmehr einem zu Bewachung der Leiche dahin gestellten lebendigen Wächter, als einem todten Körper gleichen wird. **Polus.** Nach der Grundsprache: er wird wachen, ist der Verstand dieser: er wird so ruhig im Grabe bleiben, wie ein Wächter, der auf seinem Wachthurme stille steht und sich umsieht. Einige verstehen dieses so: er wird nur auf sein Grab Achtung geben; das ist, er wird alle irdische Dinge vergessen, und keine Schmerzen an seinem Leibe fühlen. Man lese Cap. 24, 22. Andere halten dieses für den Verstand: wenn er die Sache einsähe: so würde er über sein Grab wachen, damit niemand ihn seines ruhigen Zustandes in demselben berauben möchte. Noch andere sagen: man wird nach seinem Tode eine Wache zu ihm stellen, damit niemand seine Leiche verlege. So wenig wird er eines gewaltsamen Todes sterben. Das Wort, welches durch *Haufen* übersetzt ist, bedeutet eigentlich einen *Kornhaufen*, in welchem viele Aehren beisammen sind, wie viele Steine in einem *Steinhaufen*, Cap. 5, 16. So war es gebräuchlich, oben auf die Gräber einen Haufen Erde zu schütten, der einem Getreidehaufen auf dem Felde, oder einem Kornhaufen in der Scheuer nicht unähnlich war. Hiob will in diesem Verse so viel sagen: es ist ganz anders, als ihr behauptet habet, daß nämlich, wenn Gott einen Gottlosen sein ganzes Leben hindurch verschonet, er ihn doch endlich durch ein gerechtes Gericht tödten werde. Denn viele Gottlose leben im Ueberflusse, sterben ruhig und werden ehrlich begraben⁵⁴⁹). **Gesells. der Gottesgel.**

B. 33. Die Klöber des Thales. Das ist, des Grabes, welches niedrig und tief ist, wie ein Thal,

„und mit Erdklößern ausgefüllt wird.“ **Polus. Gesells. der Gottesgel.**

Sind ihm süße. Er wird eine süße Ruhe im Grabe haben, und von aller Furcht, Sorge und Beunruhigung befreyet seyn, Cap. 3, 17, 18. **Polus.** Hier wird die Wirksamkeit eines lebendigen dem Todten zu geschrieben, um zu zeigen, wie weit der Gottlose von der Beunruhigung im Grabe entfernt ist; nämlich eben so, wie jemand, der ruhig auf seinem Bette schläft. In seinem Leben hatte er keine Unruhe geföhlet, und nun ist er auch davon befreyet. **Gesells. der Gottesgel.**

Und er zieht alle Menschen nach sich. Nämlich in das Grab. Alle, die nach ihm leben, es mögen nun Gute oder Böse seyn, werden ihm in das Grab folgen, oder so sterben, wie er gestorben ist. Also geht es ihm hierinne nicht schlimmer, als allen Menschen. Es wird verblümter Weise gesagt, er ziehe die Menschen nach sich, weil sie ihm folgen, als ob sie durch sein Beyspiel mit fortgezogen würden. **Polus.** Dieser Ausdruck deutet an, daß andere Menschen so nothwendig sterben müssen, als ob der Todte noch lebete, und sie mit Seilen zu sich in das Grab zöge. Oder man kann also übersetzen: alle Menschen werden ihm nachgezogen werden, ohne zu melden, von wem, wie Cap. 3, 3. **Gesells. der Gottesgel.**

Und dererjenigen, die vor ihm gewesen sind, ist keine Zahl. Das ist, dererjenigen, die vor ihm begraben worden sind. Viele sind vor ihm in das Grab gegangen, und viele werden ihm dahin folgen. So werden Cap. 18, 20. Pred. 4, 16. Vorfahren und Nachkommen beschrieben. Zwischen dem Gottlosen und andern ist, so viel den Leib anbetrifft, kein Unterschied im Leben, im Tode und nach dem Tode, so lange er im Grabe liegt. Er lebet in solchem Ueberflusse, stirbt in solchem Ansehen, und schläft so ruhig im Grabe, wie die Besten unter den Menschen, Cap. 4, 24.⁵⁵⁰). **Gesells. der Gottesgel.**

B. 34.

(549) Ja er wird zu den Gräbern gebracht und herausgetragen, aufs feyerlichste beerdigt; und wachet über den Haufen, bewonet als ein beständiger und ungestörter Hüter eine Menge ihm errichteter Denkmaale.

(550) Die Erdklöße des Thals; die lockere Erde der Grube, werden ihm sanfte thun; und er wird jedermann nach sich ziehen, so wie vor ihm keine Zahl ist. Er wird so viel Nachfolger in diesem Stücke als Vorgänger haben: indem dergleichen räumliche und ruhige Grabstätte ungestraft gebliebener Gottlosen nichts ungewöhnliches und außerordentliches ist, sondern zum Lauf der Welt gehört.